

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1925**

37 (13.2.1925)



# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Musfunde“ und „Voll und Zeit“ (mit Bildern)

Preis: halbjährlich 1.— M. mit, 90 S. ohne Zustellung. Einzel-  
preis 10 S. Samstags 15 S. — Anzeigen: die einseitige Spaltenbreite 20 S.,  
auswärts 25 S. Reklamen 80 S. Annahmestunde 8 Uhr vormittags.

Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle  
u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher:  
Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich:  
Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger.  
Druck und Verlag von G. C. & C. e., sämtliche in Karlsruhe.

## Die Dortmunder Gruben-Katastrophe

### Über 130 Todesopfer der Arbeit — Bis jetzt 119 Leichen geborgen

Die Kunde eines furchtbaren Unglücks durchzittert Deutschland. Einer Grubenkatastrophe, verursacht durch log. „schlagende Wetter“, sind über 130 brave Bergleute zum Opfer gefallen. Opfer der Arbeit und treuer Pflichterfüllung. Unermessliches Leid ist über viele Arbeiterfamilien hereingebrochen, viele Frauen verlieren den Lebensgefährten, viele Kinder den Vater und Ernährer. Das Mitgefühl ist allgemein und ruft Vorstellungen über den ebenso beschwerlichen wie gefährlichen Beruf des Bergmanns wach und legt jedem die Frage vor, ob auch wir nicht alles getan wurde, um das Unglück zu verhüten und ob nicht vielleicht in Folge kapitalistischer Sparsamkeitsstrebens diese oder jene Unfallverhütungsmaßnahme vernachlässigt wurde. In Verbindung mit dieser Frage fällt in einer Mitteilung des preussischen Oberbergamtes, die wir unten bringen, der Satz auf: „Die Sicherung gegen Gesteinssturz war beachtet, aber noch nicht vollkommen durchgeführt.“ Warum war sie noch nicht durchgeführt? Es muß durch eine Untersuchungskommission festgestellt werden, ob dieses Verhängnis mit dem Unglück in direkter Verbindung steht und was sonst als Ursache angesehen werden kann. Schuldige sind zur Klärung der Angelegenheit zu ziehen. Darüber hinaus sollte aber das Unglück das Pflichtbewußtsein aller gegenüber den Feldern der Arbeit wachrufen und zum Verständnis für die Forderungen der Arbeiter nach auskömmlichem Lohn und erträglicher Arbeitszeit beitragen.

#### 119 Tote geborgen

Dortmund, 13. Febr. Nach Mitteilung der Bergwerksverwaltung von „Minister Stein“ sind 119 Tote geborgen. Die Aufklärungsarbeiten gestalten sich sehr schwierig. Schätzungsweise werden noch 12—14 Bergleute vermisst. Der Reichsanwalt Dr. Lütke hat heute um 1½ Uhr auf der Unfallstelle und hatte auch eine Unterredung mit dem Betriebsrat. Alle Rettungsmannschaften leiden sehr unter den Gasen, die seinen Abzug haben. Sie können nur Schritt für Schritt zur Unfallstelle vordringen.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt“ sind auch zwei Mitglieder der Rettungsmannschaft tödlich verunglückt. Sie wurden durch die Nachschwaden ertränkt.

Die Rheinisch-westfälische Zeitung meldet aus Dortmund: Die Straßen, die nach der Grube führen, waren bald nach Erörtern der Sirenenrufe von Kranenautos, Personen- und Lastkraftwagen überfüllt, die in rasender Fahrt der Unfallstelle zuweilen. Die Straßen in der Nähe waren von Tausenden von Angehörigen der Belegschaft umstellt. Die Grube Minister Stein ist seit 1901 von einem größeren Unglück verschont geblieben.

Dortmund, 12. Febr. Von ausführender Stelle wird mitgeteilt: Obgleich die eigene Rettungsmannschaft sowie die Rettungsmannschaften der Nachbargruben Gneisenau, Victor, Althaus, Scharnhorst, Breußen und die Berufsfeuerwehr von Rhein-Elbe siederhaft tätig sind, ist nicht damit zu rechnen, daß auch nur ein einziger der abgetrennten Bergleute noch am Leben und zu retten ist. Der größte Teil der Toten ist auf der Leiche von den Giftschwaden erreicht und getötet worden. Es sind insgesamt 180 Mann Rettungsmannschaften zur Stelle, andere stehen bereit, um die zu Bruch gegangenen Straßen mit größter Beschleunigung freizumachen. Die Rettungsarbeiten werden erschwert durch die teilweise noch vorhandenen giftigen Nachschwaden. Seit 11 Uhr nachts weilen General rector Bergstr. Funke, Rhein-Elbe, Bergwerksdirektor Knepper, Bergbaupräsident Oberh. von Berg, Bergamt Müller und die Bergbauinspektoren Wille und Veiling von der Versuchsanstalt für Sprengstoffwesen an der Unfallstelle.

#### Die Ursache des Unglücks

Die Veranlassung zu der Explosion ist dunkel. Darüber werden Angaben gemacht werden können, wenn die Brüche aufgezählt sein werden und die lebend geretteten Leute Auskunft erteilen können. Nach dem bisherigen Befund hat eine große Anzahl von Bergleuten den Tod auf dem Fluchtwege gefunden. Verschiedene Arbeitsstätten wurden nach der Explosion unberührt vorgefunden. Die Kaffeeflächen der Bergleute fanden an den Frühlingsplätzen noch unberührt, ohne daß sie umgestürzt waren. Die Bergleute waren jedoch nicht mehr an diesen Vertriebspunkten, sondern gestreckt und haben allem Anschein nach auf der Flucht den Tod gefunden. Eine große Anzahl von Bergleuten wurde ohne irgend welche äußeren Verletzungen tot geborgen.

Dortmund, 12. Febr. Das preussische Oberbergamt Dortmund teilt mit: Die Explosion entfiel in Südsüdwest der Schachtanlage III und hat zwei Bauabteilungen in Mitleidenhaft gezogen. Es werden hier drei Höfe der mittleren Bett-

löfen abgebaut, drei weitere Höfe stehen in Vorbereitung. Explosionsherd und Explosionsursache können noch nicht festgestellt werden, da die Räume wegen der vorhandenen zahlreichen Brüche noch nicht sämtlich befreit werden konnten. Die Gerüchte, die über die Explosionsursache im Umlauf sind, entbehren jeder Begründung. Zur Zeit kann nur gesagt werden, daß Kohlenstaub bei der Explosion mitgewirkt hat. Die Aufklärungsarbeiten sind im Gange. Es darf damit gerechnet werden, daß auch die letzten Opfer noch im Laufe des Tages geborgen werden. Eine weitere Gefahr für Menschenleben besteht nicht. Die Sicherung der durch die Explosion betroffenen Räume gegen Gesteinssturz war beachtet, aber noch nicht vollkommen durchgeführt. Die vorgeschriebenen Verfestelungseinrichtungen waren vorhanden. Die einzelnen Abteilungen waren außerdem teilweise gegen Gesteinssturz durch Hauptpfeiler gesichert.

#### Beileidskundgebungen

Karlsruhe, 12. Febr. Staatspräsident Dr. Epp hat an den Oberbürgermeister von Dortmund folgendes Telegramm geschickt: „Nachdem die Staatsregierung auf die Nachricht des Reichsanwalters mit über 100 Persönlichkeiten badischer Wissenschaft, Politik und Kultur vereinigt bringt der ganzen Verarmung tiefstes Beileid für die auf dem Ehrenfelde deutscher Arbeit Gefallenen zum Ausdruck.“

Karlsruhe, 12. Febr. Der Reichsanwalt hat an den Oberbürgermeister Epp in Dortmund folgendes Telegramm geschickt: „Die Schreckensnachrichten von der Katastrophe auf der Grube „Minister Stein“ haben mich auf das Tiefste erschüttert. Sprechen Sie bitte den Angehörigen der Opfer meine herzlichste Teilnahme aus, die ich Ihnen sobald als möglich auch persönlich zum Ausdruck bringen werde. geg. Reichsanwalt Dr. Lütke.“

#### Beileidstelegramm des Reichspräsidenten

Berlin, 12. Febr. Der Reichspräsident hat aus Anlaß des großen Grubenunglücks bei Dortmund an den Oberbergamtspräsidenten in Dortmund folgendes Beileidstelegramm geschickt: „Die Nachricht von dem schmerzlichen Unglück auf der Grube „Minister Stein“ hat mich tief erschüttert. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der an ihrer Arbeitstätigkeit beteiligten Bergleute die Versicherung meiner herzlichsten Anteilnahme anzubringen und auch der Richtung des Gesteinssturzverlaufs, sowie den Bergarbeiterverbänden mein Beileid zu übermitteln. Als Beitrag zur Linderung der ersten Not in den betroffenen Bergarbeiterfamilien habe ich aus meinem Dispositionsfond den Betrag von 50 000 M. überwiesen. Geg. Ebert, Reichspräsident.“

#### Weitere Einzelheiten

Die Ursache des Unglücks ist noch ungeklärt. Die in den zu Bruch gegangenen drei Strecken herrschenden Giftgase machten jeden Rettungsversuch unmöglich. Einzelne der Rettungsmannschaften mußten, von Gasen betäubt, im Förderkorb über Tage geschleppt werden. Bereits Dienstagabend sollen an derselben Stelle, an der sich das Unglück ereignete, kleinere Schlagwetter vorgekommen sein, die durch Funken einer Lampe entzündet worden waren. Dasselbe soll am Mittwoch morgen passiert sein, doch nahm niemand an, daß dies zu einem größeren Unglück führen könnte. Im allgemeinen gilt die Weiterführung der Grube „Minister Stein“ als sehr gut. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich sofort nach Bekanntwerden der Unglücksnachricht vor dem Besenort versammelt. Die Stimmung unter der Menge war sehr erregt, besonders da den draußen vor den Toren stehenden Leuten der Ausblick über die Katastrophe gegeben wurde. Es wurde diesbezüglich versucht, mit Gewalt durch das Besenort zu verhindern wurde. Da die auf Tausende anwachsende Menge den Besenort zu füllen drohte, mußte die Polizeifolge erheblich verstärkt werden.

Dortmund, 12. Febr. Von den Rettungsmannschaften konnte niemand zu den Verunglückten vordringen, da die unter herrschenden Gasen jeden Rettungsversuch unmöglich machten. Der stark strömende einige Rettungsmannschaften von Gasen betäubt empor. Mit Sauerstoffapparaten wurden die Leute wieder zum Bewußtsein gebracht. Auf Verlangen erklärte ein Mitglied der Rettungsmannschaft, der mit einer leichten Verletzung dahingekommen war, daß seine Ansicht bestätige, die in der Grube befindlichen 130 Bergleute lebend zu Tage zu fördern, da die Gase durch den Bruch keinerlei Abzug hätten.

#### Ein Riesenschwindelprozess

München, 12. Febr. Wie sehr es gewissenlose Gauner aus Paris verstanden haben, die krankhafte Stimmung des Elsaß im Jahre 1919 auszunutzen, geht aus einem Riesenschwindelprozess hervor, den über 150 Angehörige der Els.-Loth. Eisenbahnen führen. Dem „Republikaner“ zufolge handelt es sich bei dem seit 1922 laufenden Prozess um Versicherungsverträge, die gleich nach dem Waffenstillstand auf Grund fälschlicher Schwindelbriefe durch gewissenlose Agenten hauptsächlich in Eisenbahnerkreisen abgeschlossen wurden. Die Gesellschaft soll nach dem letzten Geschäftsbericht eine Unterbilanz von fünfviertel Millionen haben. Trotz zweieinhalbjähriger Dauer des Prozesses hat die französische Gerichtsbarkeit noch kein Mittel gefunden, den betrogenen Opfern des Pariser Schwindelunternehmens zu ihrem Rechte zu verhelfen.

## Weitere Verhaftungen in der Barmat-Affäre

Berlin, 13. Febr. (Eigener Funddienst.) Der bekannte Berliner Justizrat Werthauer ist am Donnerstag im Zusammenhang mit der Autistler-Affäre von der Staatsanwaltschaft nach einer mehrstündigen Hausdurchsuchung in seinen Diensträumen auf dem Anhalter Bahnhof verhaftet worden. Werthauer kam von auswärts und wurde nach der Ankunft in Berlin auf dem Bahnhof in unauffälliger Weise verhaftet und als Polizeigefangener in das Polizeigefängnis eingeliefert. Ihm wird zur Last gelegt, sich schwer gegen die Befehle zugunsten des Autistler Konzerns vergangen und den Betrieb zum Schaden der Staatsbank (Seehandlung) geführt zu haben.

Berlin, 13. Febr. Im Verfolg der Untersuchung der Barmat-Kaufmanns-Affäre stieg die Staatsanwaltschaft auch auf Konten des Berliner Justizrates Dr. Werthauer und seine Söhne Dr. Engelbert und Dr. Früll. Aus diesen Konten, sowie verschiedenen Zeugnisaussagen ging hervor, daß die Genannten sich schwer gegen die Befehle zu Gunsten des Barmat-Konzerns vergangen haben. Daraufhin hat sich die Staatsanwaltschaft entschlossen, Dr. Werthauer und Dr. Engelbert wegen Verstoßes gegen die Pflichten des Justizrates festzunehmen. Ferner sollen, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, Ermittlungen neues Material ergeben haben, durch das der Polizeipräsident Richter nicht nur der passiven Beamtenbestechung, sondern auch der Regimentsführung beschuldigt wird, so daß das Ermittlungsverfahren auch gegen ihn eingeleitet wurde.

In dem Verfahren gegen Dr. Hoffe wird noch berichtet, daß der Verurteilte wegen Untreue im Amte mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft in dem Haftbefehl gestrichen wurde. Ferner wird behauptet, daß die Zensiten- und Handelsbank Einnahmen für Dr. Hoffe fälschlich in ihren Büchern geführt hat. Die bisherigen Ermittlungen in dieser Richtung haben nichts Belastendes gegen Dr. Hoffe ergeben.

Die „Vossische Zeitung“ erfährt noch folgende Einzelheiten zu den neu aufgedeckten Unregelmäßigkeiten bei der Preussischen Staatsbank: Die betreffenden Beamten haben Staatsanleihen von einzelnen Banken aufkaufen lassen, die Käufe jedoch nicht verbucht, sondern die Papiere, obwohl sie mit den Geldern der Seehandlung bezahlt wurden, in ihren Privatgewahrsam genommen. Als die Papiere durch fortgesetzte systematische Käufe bedeutend gestiegen waren, haben sie dann die Papiere verkauft und Hunderttausende verdient. Aufeinander haben sie darauf aus dem großen Gewinn den Einkaufspreis ganz oder teilweise an die Staatsbank zurückbezahlt, nachdem sie mit diesem Gelde so glücklich operiert hatten.

## Aus dem Untersuchungsausschuß

Berlin, 12. Febr. Im Untersuchungsausschuß der Barmat-Kaufmanns-Affäre des preussischen Landtages erklärte gestern der Polizeipräsident Richter im weiteren Verlaufe seiner Vernehmung auf eine Anfrage, daß er zweimal Empfehlungen in Angelegenheiten für Mitglieder der Familie Barmat gegeben habe. Eine Empfehlung sei für David Barmat bestimmt und an das deutsche Konsulat in Wien gerichtet gewesen. Auf diese habe er nach einem halben Jahr vom Generalkonsul in Wien ein Antwortschreiben erhalten, in dem mitgeteilt wurde, daß David Barmat an der Grenze wegen Schmuggels von Rauchwaren angehalten worden sei. Auf Grund dieser Mitteilung habe er, Richter, verboten, in irgend einer Weise für David Barmat tätig zu sein. Die zweite Empfehlung habe er für die Eltern des Julius Barmat ausgesprochen, die nach Holland reisen wollten und an der Grenze Schwierigkeiten befürchteten, weil sie der deutschen Sprache nicht mächtig seien. Die finanziellen Beziehungen zwischen Barmat und ihm seien nicht anders gewesen, als die unter Freunden übliche. Barmat habe gelegentlich Verpflichtungen für ihn übernommen, sowie er solche für Barmat übernommen habe. Auf die Frage, worin die Gefälligkeiten Barmats bestanden hätten, antwortete der Zeuge scheinbar, daß er einmal 100 Stück einer Anleihe gekauft habe, wobei aber ein bestimmter Vorteil nicht in Frage komme. Auf weiteres Befragen gab Zeuge zu, daß ihm Barmat einmal 100 Stück Aktien überlassen habe, zu denen er später noch 50 Stück hinzugekauft habe. Auf die Höhe der hierfür gegebenen Vergütung kann sich der Zeuge nicht mehr erinnern. Der Zeuge verneint, daß sonst einer der Barmat Aktien für ihn gekauft oder verkauft und ihm die Gewinne gutgeschrieben habe, ohne daß er auf eine dieser Aktien irgend eine Zahlung geleistet habe. Auf eine Anfrage gibt der Zeuge zu, mit Julius Barmat auf dessen Einladung in Amsterdam gewesen zu sein. Auf eine Anfrage, ob er einmal Anordnungen gegeben habe, daß ihm alle Aktienstücke über die Barmat vorgelegt werden sollten, erklärte der Zeuge, eine derartige Anweisung niemals gegeben zu haben.

Nach dem Polizeipräsidenten Richter wird der Vizepräsident Moll über die Frage vernommen, inwiefern einige der Barmats oder ihre Werte eine andere polizeiliche Behandlung erfahren haben. Weiter wird der Vizepräsident Moll über die Rolle des Privatsekretärs des Vizepräsidenten Stöder gefragt. Er erklärt hierzu u. a., daß ihm von einer privaten Beschäftigung Stöders im Dienste der Barmats im Polizeipräsidium nicht bekannt gewesen sei. — Polizeipräsident Richter bekräftigt noch, daß Stöder niemals von ihm den Auftrag erhalten habe, die Eintragungen in die Akten zu machen. Zum Schluß der Verhandlungen erklärte Richter (Soz.), daß die am Samstag über ihn verbreitete Behauptung, insbesondere diejenige, daß er zu den Kaputtanen zum Schutze der Republik 50 000 M. erhalten habe, völlig erfunden sei. Damit war die gestrige Sitzung beendet.



### Nationale Regierungskünfte

Von Wilhelm Sollmann

Seit einem runden Monat haben wir endlich eine nationale Regierung, die — hoffentlich noch! — auch dort, wo der allein echte Patriotismus gedeiht, als national zuverlässig anerkannt wird. Es liegt wahrscheinlich an unseren international und marxistisch getriebenen Augen, daß wir einstweilen national vorbildliche Taten an dieser Regierung nicht zu entdecken vermögen. Luthers Worte klingen wie neu aufgelegte Reden von Wirth und Scheidemann, und daß es in diesem Lande einmal eine „nationale Opposition“ gegeben hat, will man schon beinahe nicht mehr glauben. Das erste deutschnational geführte Kabinett ist ein Kollegium für Erziehung der nationalen Kinderwelt zu der Tugend außenpolitischer Geduld und der langsamen Entmöhnung von dem Revanchekriegsspiel mit Schaupferd und Weisoldaten. Man soll das anerkennen, ohne in der Freude über die sinnensfähige Reue und Gewissenserforschung der Deutschnationalen die Mahnung an sie zu unterlassen, nun ja über dem Anien an der Buhntank nicht wirklich nationale Aufgaben zu vernachlässigen.

Solche Aufmunterung scheint uns gerade aus den besetzten Gebieten notwendig zu sein, die dieser nationalen Regierung leider nur noch eine Sache des Nebenamtes sind. Das Ministerium für die besetzten Gebiete wird von dem Reichsminister für die Justiz nebenher verwaltet. Das nationale Kabinett hielt es nicht für nötig, das Reichsministerium mit einem aktiven Vorkämpfer zu besetzen, das über der größten Sorge dieser Nation, den mit des Siegers militärischer Faust gepackten Rheinländern wachen soll. Herr Frenken, der Reichsminister der Justiz, ist am Rhein ein als Jurist geschätzter und als Mensch geachteter Mann. Er ist vor Jahren in den Ruhestand getreten, weil die Bürde des Oberlandesgerichtspräsidenten die Kraft seines Alters überstieg. Nun hat man ihn nach Berlin gerufen, damit er nicht ein, sondern gleich zwei Reichsministerien führe. Die rohen Späße journalistischer Gassenbuben möchten wir lesen und hören, wenn ein sozialdemokratischer Kanzler einen überalterten pensionierten Herrn an die Spitze zweier sehr wichtiger Reichsministerien gestellt hätte. Es ehrt das Pflichtgefühl meines greisen Kölner Mitbürgers, daß er wider an die Arbeit ging, aber ich glaube, sein biblisches Alter würde sich auch an dem Reichsjustizministerium allein genügen.

Die erste nationale Reichsregierung läßt das Ministerium für die besetzten Gebiete verfallen. Es trägt Zeichen des Abbruchs. Nächstens wird wohl Sorge um die Reichsfinanzen das Ministerium besetzigen, das für die besetzten Gebiete sorgen soll. Gewiß war es ganz unmöglich, an den für die bedürftigen Ruhrkapitalisten gesperrten dreiviertel Milliarden die paar Millionen abzuziehen, die für den Weiterbestand des Ministeriums noch auf eine Reihe von Jahren notwendig sind. Man ermesse allerdings, was dieses Ministerium im jetzigen Zustande noch leisten kann; ohne einen Chef, mit einem angetrübtem Ehrgeiz verdrängten Stellvertreter, mit Beamten, deren man aus Rücksicht auf die geplante Auflösung des Amtes die Beförderung verweigert, mit Beamten, von denen jeder, der für sein Fortkommen bedacht sein will, auf den Sprung in ein anderes Amt lauern muß. Im besetzten Gebiete fühlt man diesen Zustand sehr genau.

Dort ist auch aus anderen Gründen das Vertrauen zu diesem Ministerium bedächtigend gesunken. Dieses Amt hat einen „Reichskommissar für Rhein und Ruhr“. Er ist Volksparteiler, und das ist sein gutes Recht. Auch seine Meinung soll er äußern dürfen. Wie aber wirkt es politisch, wenn dieser Reichskommissar der Bevölkerung an Rhein und Ruhr eine offene Kriegserklärung schickt? Er veröffentlicht in rheinischen Blättern unter seiner Amtsbezeichnung einen Kampfaufsatz gegen die Sozialdemokratie und die Forderung, daß sofort der Bürgerkrieg gebildet werden müsse. Nun ist diese Sozialdemokratie immerhin die zweitgrößte Partei dort drüben, und da auch das rheinische Zentrum, die größte politische Macht am Rhein, von einem Bürgerkrieg nichts wissen will, führt man also aus dem Ministerium für die besetzten Gebiete mit der Forderung eines „Korpspräsidenten“ einen politischen Kampf gegen die Rhein- und Ruhrländer. Die Reichsregierung der nationalen Kraft hat einen Reichskommissar gegen Rhein und Ruhr. Immerhin eine beachtliche Leistung nationaler Politik!

Eine marxistisch-international verlorierte Reichsregierung unter Scheidemann und Erzberger setzte im Frühling 1919 die Anerkennung eines Reichs- und Staatskommissars in Koblenz als deutscher Hoheitsbehörde gegenüber der Rheinlandkommission durch. Man lese in dem Rheinlandsbuch des amerikanischen Generals Allen nach, wie erfolgreich dieses Kommissariat für Deutschland und die Verständigung gewirkt hat. Die französische Politik und die Separatisten boten alles auf, den deutschen Reichskommissar los zu werden. Bergedisch. Erst unter Cuno erreichten sie ihr Ziel. Seit der Ausweisung des Fürsten Saybold gibt es im Rheinland keine politische Hoheitsvertretung des Reiches. Man hört nichts von einer Wahrnehmung des deutschen Rechtes durch die nationale Reichsregierung. Vielleicht sind da irgendwelche Hindernisse. Man weiß es nicht. Hätten wir aber einen sozialdemokratischen Kanzler, so würden die nationalen Pharisäer rufen, die Internationalisten hätten aus Mangel an nationaler Würde eine deutsche Position verraten und jämmerlich kapituliert vor den Franzosen.

So nebenher sei daran erinnert, daß noch immer „die schwarze Schmach“ in Gestalt farbiger Truppen am Rhein lebt. Sie war einer der besten Agitationschlagger der Deutschnationalen aus der reichen Vierung ihrer Protektoren Clemenceau, Briand und Poincaré. Jahrelang verging kein Tag, ohne deutschnationale Wutstürme auf Reichstagsdrucksachen gegen die lässige republikanische Reichsregierung. Die „nationale Würde“ ist, ach, so bescheiden und zaghaft geworden, seitdem sie die Kunst, ein ohnmächtiges Reich zu regieren, durch Selbststudium zu erlernen läßt.

Das besetzte Gebiet hat wachsende Sorgen, nicht nur die wegen des Ausbleibens der Räumung der Ruhr, des Niederkriegs und der Kölner Zone, einer furchtbaren Last, der die Deutschnationalen mit vollendeter Hilfslosigkeit gegenübersehen. Die Arbeitslosigkeit steigt an; sie ist um vieles größer als im übrigen Reich. Zahlreiche Gemeinden und Landkreise haben noch immer drückende Lasten aus dem Ruhrkampf und beneiden in ihrer Selbstsucht die uneigennütigen Schwerindustriellen, denen die Reichsregierung so freigebig zu Diensten war. Und in solcher Lage nebenamtliche Vertretung der Rheinlande durch einen greisen Herrn und ein mit Aufklärung bedrohtes Ministerium? Wenn das nationale Politik ist, sind wir froh, daß uns das Verständnis für diese Art nationalen Führerwillens fehlt.

### Reichstanzlerbesuch in Karlsruhe.

Auf seiner süddeutschen Rundreise kam Reichstanzler Dr. Luther nun gestern auch auf einen Sprung in die badische Landeshaushalts. Entgegen dem Brauch aus der Hochzeit zu Kanaan, wo das Gule zuletzt kam, sparte sich Herr Dr. Luther das Ananenehme bis zum Ende seiner Reise auf. Den Kanzler des Bürgerbunds zog es zuerst nach Bamern und Würtemberg, zu Gleichgesinnten und Gleichgesinnten, und dann erst lenkte er seinen Salonwagen nach dem demokratischen Vaterlande, um auch hier pflichtgemäß als Kanzler der Deutschen Republik sich vorzustellen. Es wird hier in Karlsruhe wohl auch das erstmal auf seiner Reise und während seiner Besuche gewesen sein, daß er aus dem Munde eines leitenden Staatsmanns die Worte Demokratie und Republik vernahm. Freudig begrüßt wurde Herr Dr. Luther nur vom „Karlsruher Tagblatt“, etwas Schimmeres hätte dem Reichstanzler allerdings nicht passieren können als die freundliche Begrüßung durch dieses reaktionäre Blatt. Die sozialdemokratische Arbeiterkraft nahm von dem Besuch keine Notiz. In allen Städten, in denen Herr Dr. Luther im Laufe dieser Woche weilte, war die Begrüßung der Arbeiterkraft nur ein einmütiger Ausdruck des Mißtrauens, eine entsetzliche Kampfanzeige an den Reichstanzler und sein Kabinett.

Nach einem Frühstück mit anschließender Kabinettstunde im Staatsministerium, an der der Reichstanzler teilnahm, fand um 12 Uhr im Saale des Staatsministeriums eine offizielle Kundgebung und Aussprache statt. Ob diese Zusammenkunft irgend einen Zweck hatte, ob es nötig war, aus allen Teilen des Landes, von Mannheim, Mosbach, bis Pforz und Konstanz die Vertreter der Städte, der Wirtschaft, des Handels usw. zusammenzurufen, damit sie eine längere oder kürzere Rede an den Reichstanzler hinhalten können, die dieser heute schon längst wieder vergessen hat, möchten wir bezweifeln. Das Beste an der ganzen Aussprache war die Begrüßungsrede des badischen Staatspräsidenten Dr. Hellwach, der ein entschiedenes und entschlossenes Bekenntnis zur Deutschen Republik, zur Demokratie und zum Reichsgebundenen ablegte. Was nützte das, was teilweise mehr wie dürftig. Die kleinen Gemeinden, der Handel, das Handwerk, die Landwirtschaft, sie alle klagen ihre große Not und flehen um Hilfe! Und was für Sorgen würden das vorgebracht! Die Frage der Durchführung der Murgaltbahn ist gewiß wichtig, aber ob sie gerade bei solchem Anlaß als wichtigstes Anliegen vorgebracht werden mußte, sei dahingestellt. Und gar der Vertreter des badischen Handwerks! Der hatte nur den einen großen Wunsch an den Reichstanzler: daß die Lebrilange in der Zukunft des Meisters bleiben! Also eine typische deutsche Wald- und Weidenerei, wie sie eben nur dem deutschen Viehbürger eigen ist. Daß in solcher Verjammung die Vertreter der Arbeiterkraft, der freionanzierten Klassenbewussten Arbeiterkraft, kein Bedürfnis empfand, das Wort zu ergreifen. Wünsche vorzubringen, ist nur zu begreiflich. Herr Heurich glaubte im Namen der „christlich-nationalen“ Arbeiterkraft einige Sätze sagen zu müssen; sein Erfolg war heftiges Murren und Widerpruch, als er betonte, die Industrie müsse sich aufstellen auf Kosten der Arbeiterkraft.

Der Reichstanzler fertigte die Redner mit den üblichen Kanakelrößen ab. In allgemeinen Ausführungen unterließ er seine schon wiederholt gemachten Bemerkungen bezüglich der Bereitwilligkeit Deutschlands, über die kritischen Tragen mit der Entente in Verhandlungen einzutreten. Was er über die Sicherheitsfrage, über den Vertrag von Versailles, über die Verhandlungsbereitschaft Deutschlands sagte, ist genau ebenso schon von seinen Vorgängern Scheidemann, Wirth, Rathenau gesagt worden, nur daß diese damals von den nationalitätlichen Kriegsbekämpfern als Vaterlandsverräter, als unnational, als undeutsch und widerlos beschimpft wurden, während aber, wenn es Herr Luther sagt, dies höchste Staatsweisseit ist. Weil er leidet die Nationalisten und patentierten Vaterlandsbesitzer in sein Kabinett aufgenommen hat! Der Vertrauensmann der deutschnationalen Geschäftsbauer kann aber nicht das Vertrauen der deutschen Kriegsbekämpfer und Revanchepolitiker fassen auch nicht das Vertrauen des Auslandes haben!

Am Schluß der 15stündigen „Aussprache“ bedacht Staatspräsident Dr. Hellwach, während die Versammlung sich von den Seiten erhob, der Oker des Grenznachschicks bei Teilnahme der Versammlung der badischen Regierung und des badischen Volkes auszubringen.

Der Kanzler sah sich infolge des Anfalls im Rheinland genötigt, seinen Besuch abzukürzen; er fuhr am frühen Nachmittag nach Darmstadt ab.

### Wieviel Menschen sitzen in den Kertern Horthy-Ungarns?

Die „Wespa“, das Zentralorgan der ungarischen sozialdemokratischen Partei hat mitgeteilt, daß in Ungarn am Ende des Jahres 1924 noch immer 10.386 Menschen in den Gefängnissen saßen, von denen die Mehrzahl wegen politischer Verbrechen eingekerkert ist. Im Jahre 1914 betrug die Zahl der Häftlinge in Ungarn 12.000 aber das damalige Ungarn hatte gewiß Millionen, das Ungarn von heute nur acht Millionen Einwohner! Wegen dieser Mitteilung, daß in Dordly-Ungarn auf je 768 Einwohner ein Gefangener entfällt, wurde die „Wespa“, weil sie dadurch „das Ansehen des ungarischen Staates verleht“ haben soll, beschlagnahmt und verboten.

### Ein deutschnationales Bündnis mit Landesverrättern

In der „Frankfurter Zeitung“ lesen wir: „Die Deutschnationalen machen es sich bequem. Wenn bei anderen Parteien etwas faul ist, so wird Wochen, Monate lang jeden Tag ein Stück Material (was weiß, wo sie es her haben) festgedruckt und ausgebetet. Das wäre nicht einmal so schlimm; denn alles Unedelmögliche aus den Jahren des Nachkrieges soll verschwinden — und niemand wird ihm nachweinen.“ Nur haben sich die Deutschnationalen für den Gebrauch der Reichsteilen im eigenen Parteiorgan eine Methode beigelegt, die von ihrer sittlichen Enttückung gegenüber den Schritten einiger Sozialdemokraten merkwürdig abhebt. Die „Trierische Landeszeitung“ hat in der vorigen Woche enthüllt, daß die Deutschnationalen mit dem separatistischen Gesindel, das vom ganzen Rheinland aufs tiefste verachtet, monatlang die besetzten Gebiete kantonisierte, ein formelles Wahlabkommen geschlossen haben. Gegenüber dieser Enthüllung, die geeignet ist, die Deutschnationalen im Rheinland für längere Zeit unmöglich zu machen, befolgt die Parteileitung eine eigenartige Methode, sie zu schweigen. Sie denkt wohl: „Die „Trierische Landeszeitung“ hat ja doch keine Meinung, wie man Standale aufzieht — sie hat sofort klar und ehrlich ihr ganzes Material vor die Welt hingeworfen — wenn wir nun schweigen, ist bald alles vergessen — uns können Standale nicht gefährlich werden, denn wer außer uns kann sie ja nachgemacht werden?“ Es tut uns leid; doch müssen wir die Deutschnationalen in diesen Hoffnungen stören. Wir müssen sie daran erinnern, daß wenigstens der ganze deutsche Westen, der mit dem Rheinland läßt, auf Aufklärung wartet. Wenn die Deutschnationalen nichts zu erwidern haben, wäre zweierlei zeitweilig einmal, daß die Partei der nationalen Rheinländer ihre Macht zum Teil dem Bündnis mit dem stärksten Reichsfeind verleiht und daß damit diese Partei von nun an als lächerlich und lugnerisch entlarvt ist — zum zweiten, daß die von den französischen Nationalisten inspirierte separatistische Parteileitung daran interessiert ist, daß in Deutschland die Deutschnationalen erlöschen. Vermutlich hoffen die Interessenten eines Reichszerfalls, als sie sich mit der Partei des Herrn Schiel verbündeten, eine deutschnational beeinflusste Regierung werde international so wirken, daß das Werk der Abgewinnung des Rheinlands für Deutschland gefährdet werde. Man kann ja verstehen, daß die Separatisten für ihre dunklen Pläne vieles von einer deutschnationalen Führung der Reichsregierung erwarten; daß die Deutschnationalen aber ihre wahre Bedeutung für die auswärtige Politik so gut erkennen, daß sie mit den Separatisten ein offizielles Wahlabkommen schließen, ist immerhin erkranklich.“

Nette „Nationale“ das!!!

### Dumm oder gemein?

„Erst die Partei — dann das Vaterland!“ — Das ist die Parole der Deutschen Volkspartei, die in den letzten Monaten sowohl von ihrer Reichstagsfraktion als auch ihrer preussischen Landtagsfraktion vertreten worden ist. Eine Regierungskrise folgte dank der Taktik der Volkspartei der anderen zum Schaden Deutschlands im Ausland. Jetzt aber erdreistet sich die „Reit“ noch, die von ihr tagtäglich nur mit allzu wenig Gehalt vertretene Parole auf die Sozialdemokratie anzuwenden. Sie nimmt hierzu eine falsche Berichterstattung des Wolff-Büros über den Grenobler Parteitag der Sozialdemokratie zum Anlaß. Dort soll der deutsche Delegierte Genosse Dr. Sifferding die französischen Sozialisten ermahnt haben, „einer deutschen reaktionären Regierung keine Konzessionen zu machen, weil sonst die Aktionkraft der Sozialisten geschwächt würde“.

Dr. Sifferding hat bis in die letzten Tage vor seiner Abreise nach Grenoble genau die gegenteilige Auffassung vertreten und sie den berühmtesten Anführern gegenüber mit Nachdruck vertreten. Wie wir auf telephonische Anfrage in Paris erfahren, hat er auf dem Grenobler Kongress tatsächlich auch das Gegenteil von dem gesagt, was ihm in dem Wolff-Bericht untergeschrieben wird. Jeder vernünftige Mensch war davon von vorn herein überzeugt. Nur in der Redaktion der „Reit“ schickte der Wille und die Intelligenz, den Unfug in dem Wolff-Bericht als solchen zu erkennen und von vornherein als falsch zu kennzeichnen, weil die „Reit“, getreu den Befehlen ihres Herrn und Meisters, erst an die Partei und dann erst an das Vaterland denken darf. Wäre es anders, dann hätte eine falsche Berichterstattung nicht zu jener Rede Anlaß geben können, wie sie durch die Schuld des WTB und den Mangel an Intelligenz der „Reit“ am Montag in dem Organ des Herrn Strejmann entfaßt worden ist.

Auch die volksparteiliche „Badische Presse“ brachte natürlich die Volkspartei und knüpfte daran ihre bedingten Bemerkungen. Wir wollen mal sehen, ob sie so anfänglich ist und dieselben zurücknimmt, nachdem die Fälschung offen zutage tritt.

### Eine neue Verfehlung bei der preussischen Staatsbank

Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, ist in der Preussischen Staatsbank eine neue Verfehlung eines Beamten aufgedeckt worden. Kassendirektor Triebel steht im dringenden Verdacht, bereits vor längerer Zeit eine große Anzahl von Industriekontingenzen und Staatsanleihen aus Auslandskreisen der Post zu veräußert, die Werte jedoch nicht in die Devisen der Staatsbank eingeleistet, sondern für sich selbst verwendet zu haben. Triebel ist einmündig seines Postens entbunden worden. Die Untersuchung der Angelegenheit wird fortgeführt. Es ist möglich, daß noch weitere Beamte der Staatsbank darin verwickelt sind.

### Der Fall Koenen

„Die APD. wird sich mit der Angelegenheit beschäftigen.“ Als die ersten Mitteilungen über Beziehungen zwischen Koenen und Barnt zwischen Koenen und Barnt bekannt wurden, erließ Herr Koenen eine hochgeschlossene Erklärung. Die „Kölnische Rundschau“ übertrug in Fettdruck darunter: „Die kommunistische Partei wird sich mit der Angelegenheit beschäftigen.“ Inzwischen sind, im Untersuchungsamt, unumwiderrückbar Mitteilungen über die Beziehungen zwischen Koenen und Barnt gemacht worden, die alle Erklärungen Koenens widerlegen. Hat die kommunistische Partei sich mit der Angelegenheit beschäftigt? Oder hat man nur zu Verhöhnungszwecken den schönen Satz geprägt: „Die kommunistische Partei wird sich mit der Angelegenheit beschäftigen?“



# Die deutsche „Tischla“ vor dem Staatsgerichtshof

Leipzig, 10. Febr. (Eig. Bericht.)

## 1. Verhandlungstag (Nachmittags-Sitzung)

Um 5 Uhr nachmittags wurde die Verhandlung fortgesetzt. Die Verteidigung beantragte, den Angeklagten Neumann zur Beobachtung in einer Irrenanstalt unterzubringen. Der Reichsanwalt widerspricht, und das Gericht verurteilt nach kurzer Beratung die Ablehnung des Antrags.

## 2. Verhandlungstag

Leipzig, 11. Febr. (Eig. Bericht.)

Am zweiten Verhandlungstage wird die Vernehmung des Hauptangeklagten Neumann fortgesetzt. Senatspräsident Riedner: Was hatte das Revolutionskomitee zu tun? — Angekl. Neumann: Den besagten Aufstand vorbereiten und durchzuführen. Die Waffen sollten durch Ankauf beschafft werden. Ich selbst habe das Geld von der russischen Postbank abgehoben. Riedner: Sie sollen doch in der Zeit vom Oktober bis zum Eintritt der kommunistischen Partei in die sächsische Regierung 200 000 Dollar abgehoben haben? — Neumann: Ich selbst habe 35 000 Dollar von der Postbank der russischen Postbank abgehoben und sie an Charpinier abgeliefert. Riedner: Woher wissen Sie, daß Charpinier 15 000 Dollar erhalten haben soll? — Neumann: Das hat mir Kleine gesagt. Riedner: Wer sind diejenigen, welche den Waffenankauf und -verkauf besorgt haben? — Neumann: Wer den Verkauf besorgt hat, weiß ich nicht, den Ankauf hatte ein gewisser Nikolaus Hoff unter sich. Riedner: Von wem sind die Lieferungen ausgeführt worden? — Neumann: Von dem, dem ich das Geld gegeben habe. Riedner: Sie sprechen davon, daß Sie beauftragt waren, Waffen zu beschaffen, auch Munition? — Neumann: Ja.

In der weiteren Vernehmung spricht der Angeklagte ausführlich über eine Geheiminsignie Ende Oktober 1923 bei Dr. Klumbe in Berlin, der Mitglied der KPD ist. Es wurde dort an Hand von Karten über den Zustand, den Ebert auf Berlin und die Umgruppierung der Kampfgruppen beraten. Ferner wurden von dem Revolutionskomitee Regiments- und Bataillionsfahnen geformt. Die Beratung dauerte bis 3 Uhr morgens. Riedner: Wie kam der besagte Aufstand in Hamburg zustande? — Neumann: In der Melancthonstraße in Berlin hatte Kleine nach seiner Wegung aus Dresden sein Quartier aufgeschlagen. Nemmele ist dort erschienen und hat von Kleine den Befehl erhalten, den Aufstand einzuleiten. Später ist ein anderer Befehl hinterhergekommen, der Kleine aber nicht mehr erreichte, sodass der Aufstand seinen Anfang nahm. — Neumann erzählt ferner, daß nach seiner Rückkehr aus Dresden das Revolutionskomitee aufgelöst worden sei. In dieser Sitzung haben auch Fischer und Brandler teilgenommen. Bei einer anderen Sitzung in Mariendorf wirkte er als Sekretär der militärischen Abteilung.

Riedner: Wir wollen nun einmal auf die eigentliche „Tischla“ zu sprechen kommen. Was heißt „Tischla“? — Neumann: Tischla ist die Bezeichnung einer Gruppe zur Bestämpfung einer Gegenrevolution. — Neumann erklärt ferner, daß nach dem Verbot der kommunistischen Partei Gores umgelegt habe, sämtliche Personen, die dieser Partei feindlich gegenüberstünden sowie Spitzel und Probokateure seien zu erledigen. Riedner: Wie haben Sie das verstanden? — Neumann: Zu töten. Selbstmord hat mir gesagt, als Ankauf verstanden war, er wäre erst erledigt, wenn er tot wäre.

Darauf tritt eine Pause von 10 Minuten ein. Nach der Pause wird der Bruder des Angeklagten Neumann, der Reichsanwaltssekretär ist, aufgerufen, welcher von Gores 5000 Dollar erhalten sollte, um den General Seidt zu erledigen. Er legte u. a. vor: Ich sollte ihn nicht nur verurteilen, sondern auch töten; wir würden uns sonst blamieren. Später sollte ich nur 500 Dollar erhalten, wozu ich eine Truppe zur Ausführung meines Auftrages bilden sollte. Ich mußte damals eine Verpflichtung eingehen durch Handschlag, dessen Wortlaut folgender war: Ich verpflichte mich bei meiner proletarischen Ehre, alle mir übertragenen Aufgaben auszuführen. Jede Verletzung der Ehre ist mit dem Tode zu büßen. Es wurde mit einer Frist von drei Monaten gewährt, welche aber später auf Befehl des Runder-Konvents auf 15 Tage herabgesetzt wurde. In dieser Zeit sollte General von Seidt erledigt sein. Wir gelang es aber nicht, innerhalb dieser Zeit die Aufgabe zu erledigen, da es mir an organisatorischen Mitteln fehlte. Später erklärte mir Brandler, daß sich die Angelegenheit Seidt erledigt hätte. Die Truppe sollte allerdings bestehen bleiben. Ich bekam nun den Auftrag, den Industriellen Sinnes zu erledigen. Riedner: Auf diesen Fall werden wir später eingehen. — Bei der weiteren Vernehmung des Angeklagten kam es wiederholt zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Verteidiger Dr. Samter und Senatspräsident Riedner, der u. a. ein wichtiges Flugblatt verlesen wollte. Dr. Samter beantragte, das Verlesensverbot nicht zu verletzen. Der Reichsanwalt widersprach ihm. Der Gerichtshof sah sich zur Beratung zurück und verurteilte, daß das Schriftstück, das in der Wohnung des Reichstagsabgeordneten Ebert gefunden wurde, verlesen wird.

Die Vormittags-Sitzung beginnt mit einer weiteren Vernehmung des Angeklagten Neumann, wobei dieser ausführlich über die Dramatisierung der Bewaffnung der Tischla sowie über die gepante Verwendung von Dumdum-Geschossen berichtet. — Senatspräsident Riedner: Sie sollen in Erwägung gezogen haben, nicht nur mit Waffen, Munition und Sprengstoffen zu arbeiten, sondern auch mit Giften. Der Angeklagte gibt zu, daß sie mit allen zu Gebote stehenden Mitteln arbeiten wollten. Er habe die Cholera, Typhus und Ruhrbazillen durch Vermittlung einer gewissen Luise Scheller erhalten. Diese Person, welche er mit Luise bezeichnet, soll in der Zentrale eine Vertrauensstellung innegehabt haben. Vorher war sie bei der russischen Postbank beschäftigt. Die Bazillen will er später dem Reichsanwalt Merx übergeben haben, bei welchem sie gefunden worden sind.

Die Verhandlung wird auf Freitag vormittag 9 Uhr vertagt.

# Deutschnationaler Zeugenkauf

Pöpsfälscher, Zuchthäusler, Irrenhäusler und deutschnationaler Vertrauensmann

Noch ist nicht vergessen, welche Ehrenmänner die Deutschnationalen als Zeugen im Magdeburger Prozeß des Reichspräsidenten gegen einen völkischen Verleumder aufmarschieren ließen: Der Syrig, der von dem deutschnationalen Landtagsabgeordneten Pöpsfälscher in Wahlversammlungen erworben wurde, und der sich als Lügner und Dieb erwies; und jener Käsemacher Gohbert, der am letzten Tage der Beweisaufnahme als Zeuge auftrat, wegen seines „geraden aufrechten Wesens“ von der deutschnationalen Presse über den grünen Klee gelobt wurde und schließlich als vielfach vorbestrafter Unterstützungsschwindler entlarvt werden konnte.

Die Reihe dieser Kronzeugen scheint aber noch nicht erschöpft zu sein. Das „Berliner Tageblatt“ brachte, wie bereits kurz gemeldet, neue Enthüllungen über die Art, wie die Deutschnationalen in trauter Gemeinschaft mit völkischen Agitatoren Zeugen für den Magdeburger Prozeß zu werben und zu kaufen bemüht waren. Ueber einen von diesen Ehrenbürgern des völkischen Staates sagt das „Berliner Tageblatt“:

Es gibt einen Herrn Jodor Kreil aus Kallmünz in Bayern. Ein Handlungsreisender. Trotz des Vornamens auch für Wölftwe annehmbar. Zwar mit einigen Schönheitsfehlern behaftet. Der Mann hat einige Jahre im Zuchthaus gesessen. Wegen schweren Diebstahls. Auch sonst ist er mehrmals wegen Eigentumsvergehens verurteilt. Im Kriege ist er wegen Fahnenflucht bestraft. Nach dem Kriege wegen Hochverrats, begangen durch Beteiligung an der Münchener Räteregierung. Einige Zeit war er auch zur Beobachtung seines Gesetzsustandes in einer Irrenanstalt untergebracht. Der Mann wird machen. Er weiß mehr als Syrig und Gohbert zusammen...

Dieser Jodor Kreil hat den leichtgläubigen, aber wissenschaftlich Deutschnationalen folgendes als sein Geheimwissen verraten: Er tat von 1916 bis 1918 Kurierdienste für die Deutsche Reichs-Sozialdemokratie. Er brachte verschlossene Ledermappen geheimnisvollen Inhalts vom Gesellschaftshaus am Engelauer nach Bern und umgekehrt. Für diese landesverräterische Verbindung mit dem Feind wurden die Reichssozialisten natürlich bezahlt. Tausendertausend Franken brachte Kreil im Jahre 1917 von Bern nach Berlin und lieferte sie prompt im Gesellschaftshaus ab. Vorangetragen waren Briefe des damaligen Reichstagsabgeordneten Ebert. Kreil sah dann auch Ebert in Konstanz am Bodensee (der Reichspräsident hat diese Stadt noch nie betreten). In Begleitung von ausländischen Offizieren. Die waren natürlich in Zivil. Im Fremdenbuch des Hotels trug sich Ebert vornehmlich als Ehrenbürger ein. Kreil aber, das verpackte ihm damals die Reichssozialisten, sollte in der neuen Republik Staatssekretär werden. Die wichtigsten Dokumente, so behauptet er, sind noch in der Schweiz. Die kann er von dort befragen...

Ganz abgesehen davon, daß der Reichspräsident bis heute noch die Stadt Konstanz nicht betreten hat, sind die Behauptungen des Jodor Kreil so wahr wie die, daß sie bei seinem Aufenthalt in der Irrenanstalt erjunden sein könnten. Nichtsdestoweniger ist er für die deutschnationalen Drahtzieher des Magdeburger Prozesses ein glaubwürdiger Ehrenmann und hat, immer nach dem „Berliner Tageblatt“, lebhaften Brief- und Telegrammverkehr mit den prominentesten Personen, die auf der Seite des Angeklagten in Magdeburg agierten.

Der deutschnationale Parteisekretär von Forstner, Korvettenkapitän a. D. und Entdecker der Tatiage, daß Ludendorff im September 1918 den Waffenstillstand nur deshalb innerhalb 48 Stunden verlangt habe, weil im Januar 1918 ein Munitionsarbeiterstreik von wenigen Tagen stattgefunden hätte, dieser Forstner schreibt dem Jodor Kreil, „die Sache“ müsse noch vor den Wahlen in allen Punkten klar gestellt werden. Nach vor den Wahlen müsse man Ebert öffentlich fragen können, weshalb er während des Kriegs mit der Schweiz einen Kurierdienst unterhalten habe. Aber noch vor den Wahlen, dann bekomme man auch reichlich Geld dafür!

Tatsächlich wurde Kreil auch mit Geld reichlich versorgt. Rothardt, der Angeklagte aus Stahfurt, schreibt ebenfalls an Kreil und berichtet, daß es an Geld nicht mangeln solle. Und der Magdeburger Rechtsanwalt und Notar Bindewald, der Verteidiger Rothardts, schreibt gleichfalls, daß „Kosten erlegt“ werden, und fragt, wieviel Voranschlag gebraucht wird.

Tatsächlich reist der Deserteur und Zuchthäusler Kreil nach der Schweiz. In seiner Begleitung fährt ein angeblicher Kaufmann Maack aus Darmstadt, dem Orte, wo der deutschnationale Parteisekretär v. Forstner seinen Sitz hat. Maack ist angeblich Argentinier, aber er hat das gleiche Interesse wie Forstner, aus der Schweiz Dokumente zu holen, die vermeintlich den deutschen Reichspräsidenten moralisch vernichten könnten.

## Wahlsonntag in Braunschweig

Große Kassen der Stahlhelmlöcher

Am Sonntag findet im Freistaat Braunschweig die Wahl der Stadtverordneten und Gemeinderäte statt. Dazu hat der „Stahlhelm“, der sich nicht laut genug als unpolitisch und überparteilich anrechnen kann, einen „Wahlbefehl“ herausgegeben. In ihm wird den Stahlhelmlänglingen bis ins einzelne die Tätigkeit am Wahltag vorgeschrieben. Zunächst heißt es allgemein: Die Ortsgruppen leben bis sofort mit den ihnen aus der Landtagswahl her bekannten Kreisen gewiss gemeinsinnig an der Wahlarbeit in Verbindung. Die Ortsgruppen seien am Wahltag von 8 Uhr vormittags bis zur Beendigung der Wahlhandlung im Dienste der vaterländischen Volkstreue; vor allem sind die Führer persönlich dafür verantwortlich,

Aber der Kreil und Maack haben falsche Fäße. Sie werden deshalb in Bern festgenommen. Maack wird als „Argentinier“ allerdings gegen Sicherheit bald auf freien Fuß gesetzt, so daß er rechtzeitig verschwinden konnte. Jodor Kreil aber wurde wegen Pöpsfälschung von der badiischen Grenzpolizei verhaftet und sitzt jetzt wieder hinter Schloß und Riegel. Dabei wurden ihm allerlei interessante Dokumente abgenommen, selbst die, die er an einem verschwiegene Orte schleunigst verschwinden lassen wollte.

Einige von den Dokumenten, die der Behörde in die Hände fielen, gibt das „Berliner Tageblatt“ im Wortlaut wieder. Diese Briefe stammen von einem völkischen Agitator namens Thurn in Augsburg und sprechen für sich selbst. Der Thurn leitet dem Kreil eine fertige Aussage nach dem Enstem Koch zur Unterschrift vor. Sie ist indessen gar nicht mehr in die Hände Kreils gekommen, sondern, wie wir erfahren, von der Staatsanwaltschaft direkt beschlagnahmt worden. Während ist der Glaube, der völkisch-deutschnationalen Gesellschaft, durch die Aussagen eines Irrenhäuslers die Sozialdemokratie niederschlagen zu können. „Mehrheitssozialdemokratie stürzt, Bonzen flüchten“ schreibt Thurn im Vorgefühl des Sieges und er versichert gleichzeitig: Ihnen wird nie etwas geschehen, im Gegenteil. Geholfen kann Ihnen auch werden!

Am 17. Februar soll vor der Magdeburger Strafkammer die Verhandlung im Prozeß des Reichspräsidenten gegen die völkischen Verleumder beginnen. Es scheint uns notwendig, die Forstner und Bindewald, die Thurn und Kreil als Zeugen zu laden, um vor dem Gericht festzustellen, mit welchen Mitteln eine höhere Moral die Deutschnationalen „nach vor der Wahl“ Zeugen zu kaufen suchten, um den Repräsentanten des Reiches und die Sozialdemokratie niederzuziehen. Es kann für das Berufungsgericht nicht gleichgültig sein, welcher Art die Mittel und welchen Ursprungs die Gelder sind, die zu diesem Zeugenkauf dienen. Auf die ganze Beweisführung des Angeklagten und seiner Helfershelfer würde die Aufrollung dieser Dokumentengeschichte ein noch größeres Licht werfen, als die Geschichte der Zeugen Syrig und Gohbert.

Aber über den Schwurgerichtssaal von Magdeburg hinweg hat die ganze Öffentlichkeit ein Recht auf die Frage, woher die Deutschnationale Partei die Stirn nimmt, moralische Entrüstung über angelegte Korruption und Unmoral der andern zu heucheln, während sie selbst vor den verwerflichsten Mitteln nicht zurückschreckt, wenn es gilt, Wahlsprüche auf Kosten des Ansehens des Deutschen Reiches und seines Präsidenten zu machen!

## Verlegene Ausrede

Wie auf Kommando wußte die Rechtspresse zu schweigen, als die Enthüllungen über den „Zeugen“ Jodor Kreil aus Kallmünz erfolgten. Auch im „Karlsruher Tagblatt“ ist kein Wort davon zu lesen. Die vorliegenden und angebotenen Dokumente dieses mit falschen Fäßen und reichen Geldmitteln ausgestatteteten deutschnationalen Vertrauensmannes sind allerdings zu blamabel, als daß die Stahlhelmlöcher und Rothardt sich eine andere als Lehrrassenswirkung davon hätten verprechen können.

Nun sie ohne ihr Zutun doch der Öffentlichkeit übergeben worden sind, also die Benutzung der Kreil-Aussagen während der Prozeßverhandlungen so gut wie ausgeschlossen sind, suchen einige der Rechtsblätter von dem Kern der Dinge abzulenken. Sie veröffentlichen eine Zuschrift der Verteidiger Rothardts, wonach diese zwar sich um Kreil bemüht haben, aber auf seine Aussage keinen Wert legen. Das ist alles: Von den reichen Geldmitteln, die dem Jodor Kreil zugeflossen sind, schweigt die Rechtspresse in allen Sprachen. Der „Süddeutsche“ glaubt die ganze Sache mit einigen Redensarten abtun zu können. Aber in der „Nationalpost“ gibt der Emil Kloth zu, daß er, der Hauptzeuge, und Materialbejorger des völkischen Angeklagten, diesen vor der Hauptverhandlung mehrfach beraten habe. Er gibt weiter zu, daß Rothardt an den Kreil 100 A. geschickt habe, damit dieser nach Stahfurt kommen und ihm sein Material unterbreiten könne.

Nun ist die Glaubwürdigkeit dieses Emil Kloth zwar selbst von dem Magdeburger Gericht entsprechend gemindert worden, indem alle seine Behauptungen als glatt widerlegt angesehen wurden — aber in diesem Falle wird er doch nicht die Unwahrheit sagen. Also Herr Rothardt gibt durch Kloth zu, daß er mit Kreil in Briefwechsel gestanden und ihm Geld geschickt hat.

Wer bejorgte nun die Fäße und die zahlte die Schweizer Reise? U. A. m. g.!

daß die Stahlhelmlöcherarbeit auch auf diejenigen Orte ihres Amtsbezirks ausgedehnt wird, wo noch keine Stahlhelmgarnen sind.“ Dann wird angeordnet, daß die sämtlichen im vaterländischen Wahlkreis stehenden Kameraden die Stahlhelmlöcher (Wahlbude, Küche) anzulegen haben, und ihnen außerdem befohlen, daß sie „nicht allein vor, sondern auch innerhalb der Wahllokale die gegnerischen Angriffe und Verunsicherungsversuche“ zu überwinden haben. Als „Arbeitsziele“ gab der Wahlbefehl an: „die restlose Bekämpfung der roten und schwarzen Herrschaft in den Stadtverordnetenversammlungen und Gemeinderäten, die restlose Amtsenthebung der sozialdemokratischen und demokratischen Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Landes Braunschweig“. An ihre Stelle sollen nach dem Willen des Stahlhelms „nur durchaus vaterländisch“ — Markte Freytag-Levinghosen? — geeinnete Männer, die sich überparteilich







# Unterhaltung und Belehrung

## Die Flüchtlinge

Roman von Johannes Linnankoski  
Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Als Kestitalo die Burschen so kommen sah, blinnte er seine Frau an, und sie begaben sich beide hinein. Er setzte sich nahe am Bett nieder, die alte Frau saß daneben.  
Beide Männer küßten, daß sie endlich sprechen mußten. Aber keiner von ihnen fand die Worte, sondern beide nur noch sich hin. So verging eine lange Zeit.  
Schließlich küßte Kestitalo, daß nun kein Aufschub mehr möglich sei. Aber alles, was er zu sagen gedacht hatte, kam ihm jetzt unangebracht vor, und so sagte er nur: „Ich habe immer gelautet, ich würde vor dir abtreten.“  
Utela wandte sich herum und blinnte ihm lange in die Augen — zum erstenmal, seitdem sich ihr Verhältnis geändert hatte.  
„Ich bin hier vielleicht reifer...“, sagte er leise, indem er küßte, daß es alles enthielt, was sie einander zu sagen hatten.  
So küßte es auch Kestitalo. Es sagte ihm eine so starke Rührung, daß er nichts mehr sagen konnte, obwohl ihm der fertige Satz auf den Lippen lag; er blinnte sich nur herunter. Dann bekam er einen leichten Hustens-anfall.  
Utela wandte sich Kestitalo zu und blinnte in teilnehmendem An.  
„Du wirst bald nachkommen“, dachte er weich.  
Kestitalos Husten ließ nach. Er wandte sich, rot im Gesicht, Utela zu.  
„Die aber emsig gewandert sind, werden den Frieden erlangen und in ihrer Kammer ruhen“, sagte er, gleichsam seine letzte Kraft anspannend, und blinnte Utela an in die Augen, wie wenn er mit diesen Worten gerade ihm meinte.  
Utela aber war von einer heftigen Rührung ergriffen worden. Er nahm alle Kraft zusammen, legte beide Hände auf den schlaf über der Rückenlehne des Stuhles ruhenden Arm Kestitalos und sagte mit einer Stimme und einem Blick, daß auch der andere verstand, wie jetzt alles zwischen ihnen geüht war.  
„So ist es, so ist es, Nachbar. — Möchtest ihr mich nun etwas allein lassen — ich werde euch schon rufen, wenn es so weit ist.“

Ueber Utela war es wie Angst und Not gekommen. Das hatte in dem Augenblick begonnen, wo Kestitalo zu seinen angefangen hatte, und hatte immer mehr zugenommen, während er den mageren, von Sorgen und Krankheit gezeichneten Mann betrachtete, als dieser dort stehen geblieben und leuchtete.  
„Was für ein Laster des Weltlaufs bin ich denn?“ sagte er quälend in ihm auf. „Das Leben allein ist der Schmerz. Jeder soll nur seine eigenen Angelegenheiten besorgen und die anderen in Ruhe lassen.“  
Er erkannte mit einem Male, daß das Testament dort unter seinem Kopf durchaus dagegen stritt, ja daß auch die ihm so schönen und freundschaftlichen Gedanken, die er so geknüpft waren, nur eine Verhöhnung anderer Leute seien. — Wie hatte er sich so verirren können, und nicht doch geglaubt, auf dem richtigen Boden zu stehen, in die Ewigkeit einzugehen?  
Er starrte vor Erregung, als er das Testament mit seinen Händen hervorwühlte. Es brannte ihm zwischen den Fingern, als er es unter der Decke zu zerreißen versuchte. Das mehrfach gefaltete Papier leistete Widerstand, er geriet immer mehr in Angst. Er öffnete es und es war ein schiefliches Entwei. Dann riß er es noch einmal quer durch — leise und gepannt, damit das Geräusch durch die Kasten der Küchentür drang.  
Als es getan war, küßte er sich so matt, daß er kein Wort mehr hätte rufen können. „Nun ist das Ende nicht mehr fern“, dachte er.  
„Man müßte nun an Karolina ein paar Worte über das Sparkassendruck hinzufügen, damit sie Bescheid wüßte.“ Da er erinnerte er sich, daß der Brief noch nicht geschrieben war.  
„Unmöglich!“ dachte er. „Sie wird es schon bekommen.“  
Er war so froh darüber, daß er noch im letzten Augenblick gerettet worden war. Wie entsetzlich wäre es auch gewesen, wenn er nach dem Tode noch in dem Papier weitergelebt hätte, um eine ganze Familie zu quälern und ihre Zukunft anders zu wenden, als sie es selbst wollten.  
„Ein Testament ist eine schreckliche Sache!“ dachte er.  
Doch jetzt war alles vorüber — er küßte, wie er in einem betäubenden Halbschlaf verankert. Wie wenn er ein Kind und mit seiner Mutter in der Badestube gewesen wäre — er war eben gebadet und gewaschen worden — setzte ein reines, schneeweißes Hemd anbekommen — stand nun auf dem grünen Rasen vor der Badestube —

Utela sah, wie sich die Tür bewegte, und erblickte in ihrer Öffnung Hannas geängstigtetes Antlitz.  
Da kam er zu sich und kehrte in die Gegenwart zurück. Er konnte das Mädchen nur mit Mühe durch ein Koppfenster zu sich bescheiden.  
Er gedachte ihr einige Worte zu sagen, ihr zu danken für das, was sie ihm gewesen war, dann Abschied zu nehmen.  
Als das Mädchen aber an das Bett kam, konnte er nur mit großer Anstrengung seine eine Hand unter der Decke hervor an den Bettrand schieben. Das Mädchen ergriff sie und brach in Tränen aus.  
„Unnötig — zwischen uns hat es auch früher keiner Mühe bedurft“, dachte er und blinnte nur mit glücklichen, still strahlenden Augen auf das Mädchen.  
So verging eine kurze Weile.

„Möchtest du nachher Manta sagen, sie solle etwas herkommen“, bat er dann mit schwacher, flüsternder Stimme.

Hanna lächelte durch ihre Tränen hindurch — sie wurde so froh, daß Utela Manta sehen wollte. Indes erinnerte sich Utela plötzlich, daß er ja kein Anliegen mehr an Manta hatte, da auch das Testament nicht mehr vorhanden war. Doch brachte er es nicht übers Herz, sein Wort zurückzunehmen und Hanna wehzutun. „Vielleicht habe ich etwas anderes“, dachte er, „und das habe ich ja auch.“

„Alles was jetzt bittigartig schnell durch seine Seele. Er küßte, wie sich eine immer größere Ruhe und Leichtigkeit auf ihn herabsenkte.“  
Da erwachte sein schaffender Geist noch einmal mit starkem Aufflammen — er wünschte das Roggenfeld wogen zu sehen.

„Möchtest du den Fenstervorhang etwas beiseite ziehen“, gedachte er zu bitten und sich dann auf die Knie zu erheben, um es anzusehen.  
Doch das blieb nur ein Gedanke. Hanna ging schon zu der Tür.

„Wozu auch — es wird schon wachsen und wogen“, lächelte er. Und damit wanderten seine Gedanken nach den Feldern von Lumifangas, den ersten wogenden Saaten, die er selbst gesät hatte.

Utela war so in diesen Gedanken aufgegangen, daß es ihn überraschte, als er Manta hereintreten sah. Er hatte zu sagen gedacht: „Sorg nur gut für den Knaben!“ und hatte sie vielleicht bitten wollen, das Kind zu holen.

Aber das erschien jetzt alles unnötig — sie würde ja schon für ihn sorgen! Er küßte sich nur zufrieden, als er die junge Frau umfingern und ruhig, ohne Angst oder Verstellung, kommen sah. Doch zu sagen hatte er ihr wohl nichts.

„Soll ich etwas vorlesen?“ fragte sie, als Utela nichts sprach, sondern sie nur matt, mit still strahlenden Augen anblinnte.

„Ja, lies etwas!“ nahm er, erfreut, daß sie es vorschlug. Die junge Frau nahm das Gesangbuch von der Kommode und setzte sich neben ihn auf den Stuhl.

„Was sie wählen mag?“ dachte Utela, der ihr mit den Blicken gefolgt war.  
Sie begann

„Wenn an des Sommers Wonne ich denk in meinem Sinn...“

Sie hielt an und blinnte nach Utela, wie um zu sehen, was er dazu meinte.

Seine Augen leuchteten, und er nickte freudig mit dem Kopf. Das Wort „Sommer“ war wie ein warmer Wind durch ihn gezogen. Und danach hörte er keine Worte mehr, er unterließ nur das Wiegen der Stimme wie ein kühles Raunen.

Er war nach Lumifangas gewandert. Es war Johannistagsmorgen. Die Wände strahlten frisch geputzt und weiß, er selbst lag in weißen Hemdärmeln auf der Bank. Die Tür war offen, und auf ihrer Schwelle sah die kleine Manta aus dem Kestitalo-Hof und las das „Lied vom Sommer“ vor.

„Komm nun zum Frühstüd!“ forderte ihn Maija auf.  
„Die Eieruppe wird kalt.“

Er blinnte Maija fröhlich an und setzte sich an den Tisch. Wie wenn er gerade von einer weiten Reise heimgekehrt wäre und seit Wochen keine Eieruppe bekommen hätte. Maija setzte sich neben ihn auf die Bank, das Mädchen aber las immer noch auf der Schwelle.

„Das ist doch hübsch, daß wir alles zu Johannes zustande gebracht haben“, sagte Maija.  
„Das ist es“, erwiderte er und küßte sie warm an.  
„Aber es hat ja auch Arbeit gekostet.“

Dann führten sie in der Mahlzeit fort, ohne weiter zu sprechen. Das Mädchen las immer noch.  
„Die kleine Kestitalo liest aber auch schön“, sagte er leise, um sie nicht zu stören.

Maija nickte nur zustimmend mit dem Kopf. Und so lagen sie und aßen, einander immer von Zeit zu Zeit ansehend.

Dann standen sie vom Tisch auf.  
Utela setzte sich an das Fenster. Er küßte, wie er matt wurde.

„Ich strecke mich etwas hier auf der Bank aus zum Verschnaufen — das Mädchen liest auch so schön“, sagte er.  
Maija blinnte lächelnd nach ihm hin und nickte: streck dich nur aus!

Er streckte sich aus.  
Und so schlief er ein.

## Wolf und Hund

Eine Fabel von Felix Fehendach

In einem erbarmungslos kalten Winter hatte der Hunger einen Wolf bis zu einem einsam gelegenen Gutshof getrieben. Dort traf er mit dem Hofhund zusammen, der sofort Wärmeschlag.

Der Wolf suchte den Hund zu beruhigen, indem er sich auf seine Verwandtschaft mit ihm berief. Sie hätten doch beide die gleichen Vorfahren, wären also gewissermaßen Vettern, wenn auch der eine in Freiheit, der andere in Knechtschaft lebe. Statt seinen Herrn herbeizurufen, solle er lieber die Ketten abwerfen und mit hinausstreifen in die herrlichen Wälder, in die weiten Steppen...  
Aber der Hund wollte nichts wissen von Freiheit und Steppen. Dieses Leben im Ungewisse mit Hunger und Lebensgefahr sei ihm zu erlosant. Er ziehe seine sichere Existenz im Dienste des Menschen vor.

„Das nennst du sichere Existenz?“ — höhnte der Wolf, seinen Hunger verzehrend — wenn dich dein Herr an die Kette legt und dich windelmäßig peitscht bis du ihm die Hände gefest? Wenn er dir abgenagte Knochen hinwirft und ein paar Abfallbrocken, die er nicht mehr mag, weil sie ihm zu schlecht sind? Und

aus Dankbarkeit für diese „sichere Existenz“ läßt du dich von ihm gegen deine eigenen Vettern gebrauchen!

Der mit so bitterem Hohn überschüttete Hund blieb jedoch bei seinen Grundfäden.

„Die Ketten bekomme ich zuweilen“, gab er zu. „Dafür habe ich in meinem ganzen Leben noch nie Nahrungsorgen gehabt und finde auch heute noch vor meiner Fülle jeden Tag einen vollen Futternapf. Du aber laßtst dich von all der Schönheit deiner Wälder und Steppen und auch von deiner Freiheit nicht satt essen. Wenn du Hunger bist, betriest du dich auch um einen Dienst bei meinem Herrn und du wirst bald nicht mehr wissen, was Hunger ist.“

Bei diesem Vorschlag sträubten sich dem Wolf die Haare vor Grausen.

„Ich bin entsetzt“, rief er aus, zu sehen, wie ein naheverwandtes Geschlecht so tief jüteln konnte daß es seine eigene Erbarmlichkeit für einen erstrebenswerten Zustand hält. Meine Freiheit ist mir nicht feil für einen vollen Napf!“

In diesem Augenblick fragte ein Schuß vom Gutshof her und der Wolf brach getroffen zusammen.

„Siehst du“, triumphierte der Hund, „das hast du von deiner vielgeliebten Freiheit! Sie ließ dich hungern und jetzt bringt sie dir den Tod. Da bleibe ich lieber in meiner Dienstbarkeit, denn einem lebendigen Hund geht es immer noch besser, als einem toten Wolf.“

„Und ich werde lieber als Wolf, denn daß ich als Hund leben möchte!“ rief ihm verächtlich der todwunde Wolf zu, streckte sich und war verendet.

## Fremdkörper im Magen

Von einem Kaufmann der sich seit Ende Januar v. J. wegen Verdachtes der Banknotenfälschung im Gefangenenhause des Kreisgerichtes G e g e r in Unterjochungshaft befand und der angeblich die Absicht hatte, sich aus dem Leben zu bringen, berichtet Dr. S e i e r - E g e r in der „Münch. med. Wochenschrift“, daß dieser Untersuchungsgefangene anfangs Februar v. J. kleinere Steinchen, die er beim Spazierengehen im Hofe sich mitnahm, schluckte und zwar 12-14 Stück auf einmal. Einige Tage später erschnitt er drei Schußlöcher in Stirn und schluckte diese ebenfalls mit dem Essen. Anfangs März schluckte er zwölf Nadeln die er mit Brot umhüllte. Dann aß er durch Tage hindurch Mehl und Zigarettenasche, die er in Papier einhüllte. Anfangs April verschluckte er eine 1/2-Liter-Glasflasche und verschluckte dabei rasch hintereinander in drei bis vier Tagen weitere acht Nadeln, zwei Hakenknallen, einen Hakenknall, ein verlegenes Stück Draht, eine Schraube, vier bis fünf Nägel und den Rest der Glasflasche mit Ausnahme des Halses in großen Stücken. Nachdem man dem Gefangenenhausearzt Meldung von dem Verschlingen der Fremdkörper erstattet hatte wurde er am 26. April ins Krankenhaus gebracht. Hier wurde er, da sich bald starke Schmerzen einstellten, operiert und folgende Gegenstände entfernt: 18 Scherben einer Glasflasche, die beiden größten im Ausmaße von 50:35 Millimeter, vier Stücke von zwei Nadeln, ein mehrfach gebogener Draht von 55 Zentimeter Länge, zwei Stücke eines Nadelkorbes, vier Stacheln und eine Nadel mit Haken. Das Gesamtgewicht der entfernten Fremdkörper betrug 91 Gramm.

Am 19. Mai wurde der Kranke der Krankenabteilung des Gefangenenhauses wieder überstellt.

Bemerkenswert sei noch, daß der Untersuchungsrichter die Untersuchung des Geisteszustandes des S. verweigerte. Das Gutachten der Gerichtsärzte lautete, daß S. wohl psychopathisch veranlagt, jedoch strafrechtlich voll verantwortlich sei.

Landestheater. Der seit einigen Jahren geübte Brauch, in der Zeit um Ändigung eine der alten guten Gefangenen neu einzuführen, hat sich durch die Erfolge von „Morph-Boris“ und im Jahr zuvor „Robert und Vertram“ in so überraschender Weise bewährt, daß erwartet werden darf, die altberühmte Wiener Gefangenenposse von Joh. Nepomuk Reitzler: „Der böse Geist Lumpazivagabundus oder das liebevolle Kleeblatt“, die in der diesjährigen Neujahrsvorstellung durch Felix Baumbach am Samstag, 14. Febr., zum erstenmal in Szene geht, wird sich auch diesmal wieder der selben fröhlichen Aufnahme erfreuen dürfen, die sie, wie überall, so auch auf unserer Bühne, seit fast einem Jahrhundert stets gefunden hat. Das lustige Stück geht in völliger Neuübersetzung der Hauptrollen in Szene; die drei Figuren des „Liebevollen Kleeblatts“ werden von den Herren Herz, Kleeblie und Müller dargestellt.

## Bücherschau

Sämtliche hier bezeichneten Bücher sind durch die Volksbuchhandlung, Adlerstraße 43, Karlsruhe, zu beziehen.

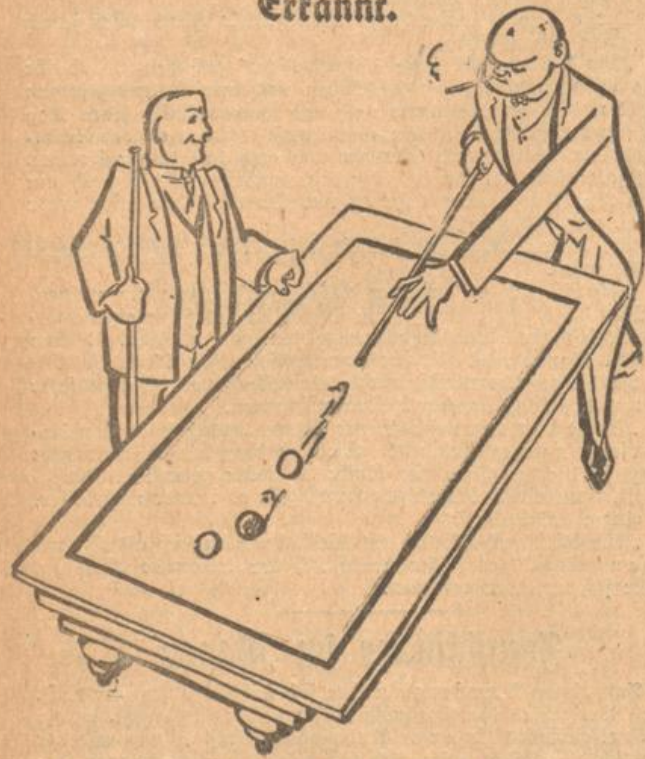
Illustrierte Reichsbanner-Zeitung. Das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ gibt seit einiger Zeit eine reich illustrierte Wochenenschrift heraus, die den Titel „Illustrierte Reichsbanner-Zeitung“ führt. Trodem das Erscheinen der ersten Nummern in den Trüben des Wahlkampfes fiel, hat die „R.N.Z.“ in überraschend kurzer Zeit eine außerordentlich hohe Auflageziffer erreicht. Das ist zweifellos auf die ausgezeichnete Ausgestaltung der Zeitung zurückzuführen, die tatsächlich von Anfang an in die Reihe unserer führenden illustrierten Zeitschriften getreten ist. Die Reichsbanner-Illustrierte verfolgt dieselbe Tendenz wie das Reichsbanner überhaupt, d. h. Stärkung und Verherrlichung des republikanischen und staatsbürgerlichen Geistes. Sie bringt in Bild und Schrift alles, was im öffentlichen Leben der deutschen Republik in der Volkswirtschaft und in der deutschen Politik von Wichtigkeit ist, ohne dabei auch nur im geringsten die zahlreichen anderen Genies, die uns interessieren und die wir auch gern im Bild sehen möchten, zu vernachlässigen. — Die „Illustrierte Reichsbanner-Zeitung“ kann mit bestem Gewissen jedem aufs dringlichste empfohlen werden. — Der Preis pro Nummer beträgt 20 Pf. Bestellungen können bei unserer Volksbuchhandlung in Karlsruhe, Adlerstraße 43, aufgegeben werden.

„A. B.“ Die neueste Nummer der in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „A. B.“ bringt einige wirklich lebenswerte Bilder aus Mexiko, widmet aber auch andern Kapiteln wohlverdienter Aufmerksamkeit. Neben ausgezeichneten Romanentexten kommt die „Bühne“, der „moderne Pels“, kommen die Diplomaten und andere Aktualitäten des Tages zum Wort und zur Darstellung. Das schöne Heft erweckt Freude bei „Jung und Alt“ und wird zweifellos in der Familie des Arbeiters wie des Gebildeten mit Genuß gelesen und betrachtet werden. Der Preis der Nummer beträgt nur 20 Pf. Abonnementspreis Mk. 2.50 im Vierteljahr. Es ist an allen Buchhandlungen und bei allen Buchhändlern zu haben, sowie beim Verlag Ringier u. Co. in Stuttgart.



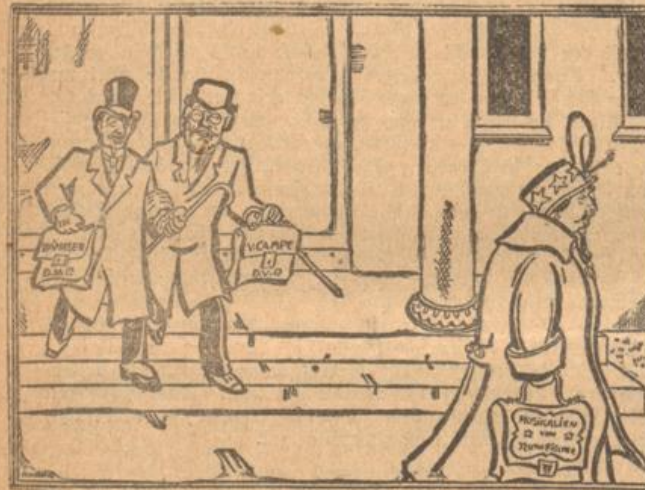
# Aus unserer politischen Bildermappe

Erkannt.



„Man sieht doch gleich, daß Sie Mitglied der Deutschen Volkspartei sind.“  
„Wie?“  
„Weil Sie Ihre Bälle immer als Nachläufer spielen!“

Revanchierungs-Politik.



„Kommen Sie, Winkler, wir laden Sie zu Hitler ein.“  
„Um Gotteswillen!“  
„Nanu — meinen Sie, wir kriegen einen Korb?“  
„Das nicht — aber wenn Sie ebensoviel ist wie Sie redet?“  
„Macht nichts — die Partei bezahlt's!“

Gottes Mühlen mahlen langsam, Mahlen aber trefflich fein . . .

Der Arbeiter Müller, der bettelnd das Haus des Möllensörbers Deute betrat, von diesem mit einer Spitzhake schwer verletzt wurde und durch den Alarm, den er schlug, zuerst die Polizei auf das bestialische Treiben des Innensohns aufmerksam machte, wurde schließlich wegen seines Verbleibens bei Deute zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.



„Im, hier scheinen wir ein bißchen zu spät zu kommen . . .“



„Aber Gott sei Dank gibt uns der Fall doch noch eine ausgezeichnete Gelegenheit, dem Ruhmeskranz der deutschen Justiz ein neues Blatt einzufügen!“

Reichswirtschaftsminister Neuhaus der olle eheliche Monarcho-Republikaner



Warum denn stets gleich schwören, meine Lieben? Man läßt es, wenn es geht; das ist geheimer. Im Kataklysmus steht ja schon geschrieben: Du sollst nicht schwören, zaubern und so weiter. Doch gilt's, Ministerposten zu erraffen: Da schwört man, weil's Bedingung doch nun mal ist. Hin! auf die Republik und denkt: ihr Affen . . . Dies nennt sich: reservatio mentalis. O. K.

Gehversuche.



„Das Kind, das tänzt wie der Bürgerblock, jeden Augenblick kann's auf die Nase fliegen.“

## Gewerkschaftliches Aufruf

für die Neuwahlen der Betriebs-Vertretungen im Jahre 1925

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Die Betriebsratswahlen stehen vor der Tür. Die Unternehmer sind seit Jahr und Tag daran, die gesetzlichen Anfänge der „Fabrikdemokratie“ in Mißkredit zu bringen. Sie haben allen Anlaß hierzu. Dieser, für die Arbeiter- und Angestellten-schaft von so großer Bedeutung geschaffene Einrichtung versucht das Herrenmenschen-tum der Unternehmer ein Ende zu setzen. Mit allen Mitteln bekämpfen die meisten Unternehmer die Rechte der Betriebsräte. Arbeiterrechte sind mit dem „Herr-im-Haus-Standpunkt“ unvereinbar. Deshalb der Kampf; und darum ist es eine um so größere Pflicht der Arbeiter- und Angestellten-schaft, die Rechte der Betriebsräte auszubauen. Dies ist jedoch nur möglich in enger Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften. Ohne eine wohldefinierte, gewerkschaftlich geschulte Arbeiter-schaft im Betrieb ist der Betriebsrat ohnmächtig. Betriebsrat und Gewerkschaft sind „auf Gedeih und Verderb“ aufeinander angewiesen. Die Gewerkschaft ist der Mutterboden der Betriebs-räte.

Getragen von diesen Gedanken, muß an die Neuwahl des Betriebsrates herangegangen werden. In enger Zusammen-arbeit der freien Arbeiterorganisationen mit den freien Ange-stelltenverbänden sollte versucht werden, überall eine gemein-same Liste für den Betriebsrat aufzustellen. Wo dies nicht mög-lich, sind die Wahlen getrennt durch Aufstellung von Listen der freienorganisierten Arbeiter- und Angestellten-schaft unter gegen-seitiger moralischer Unterstützung vorzunehmen. Die Aufstel-lung von Sonderlisten ist mit allen Mitteln zu bekämpfen. Doch, wo sie trotzdem aufstehen, hat die freigewerkschaftlich organi-sierte Arbeiter- und Angestellten-schaft die Pflicht, durch Aufklä-rung im Betrieb den Listen der freien Gewerkschaften und An-gestellten-Verbänden zum Siege zu verhelfen.

Hand in Hand mit dem Unternehmer, das Betriebsräte-gesetz zu diskreditieren, gehen die kommunistischen Hellenbauer. Wie in der Politik in Staat und Reich den reaktionären Rechts-parteien, leisten sie wirtschaftlich im Betrieb dem Unternehmer Handlangerdienste. Mit eigenen Listen vorgehend, zerstören sie die Kräfte der Arbeiter-schaft. Hier heißt es zugreifen.

Mit eiserner Energie muß diesen Schindludereißen ein Ende gemacht werden. Hinter einem revolutionären Maulheldentum dieser Leute steht meistens nichts als eifriger Egoismus oder leerer Schall. Deshalb muß mit aller Schärfe gegen dieses Treiben Stellung genommen und diesen Schädlingen der Arbeitneh-mer das Handwerk gelegt werden. Darum keine Sentimentali-tät solchen Leuten gegenüber und den Kampf gegen diese Listen genau so aufgenommen und geführt, wie gegen gegnerische Listen.

Die Wahlen müssen gleichzeitig mit einer regen Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder für die freien Gewerkschaften und freien Angestellten-Verbände verbunden werden.

Der Unternehmer fürchtet den Betriebsrat nur, wenn hinter demselben die Massen organisierter Arbeiter und Angestellten stehen.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Wahlszeit ist Kampfzeit. Dies gilt nicht nur bei politischen, sondern auch bei wirtschaft-lichen Wahlen.

Darum auf zum Kampf und Sieg für die freigewerkschaftlichen Listen der Arbeiter-, Angestellten- und Betriebsräte.

NSA-Bund Baden. Landesauschuß des NSGB, Baden.

Schiedspruch in der Porzheimer Hauptindustrie

Der Schlichtungsausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung einen Schiedspruch gefällt, der eine Erhöhung der Mindestlöhne um etwa 5 Proz. vorsieht. Da der Arbeitgeberverband in der Verhandlung erklart hat, keine Erhöhung der Mindestlöhne her-willigen zu können, ist mit der Ablehnung des Schiedspruches zu rechnen.

Landeskonferenz des Deutschen Eisenbahner-verbandes, Bezirk Baden

Die Bezirksleitung des Deutschen Eisenbahnerverbandes hatte auf Sonntag, den 8. Februar 1925 eine Funktioniä-r-Konferenz nach Karlsruhe einberufen, welche von allen Teilen des Landes anwesend war.

Bezirksleiter Schneider wies einleitend auf die neuen rigorosen Abbaumassnahmen der Reichsbahngesellschaft hin und gab die bis jetzt getroffenen Gegenmaßnahmen bekannt.

Bezirksbetriebsrat Stührer gab ein ausführliches Bild über die Stoffstände und Lagerverhältnisse, wies darauf hin, daß auch der Betriebsbetriebsrat alles versucht habe, die Ent-lastungen hinauszuhalten. Es müsse zugegeben werden, daß die in Frage kommenden Dementen sich den Argumenten nicht verschließen haben, bei der Hauptverwaltung der Reichsbahn-gesellschaft aber wenig Verständnis vorhanden sei. Die Reichs-

bahner spüren immer mehr und mehr die rückwärtige Anwen-dung der Reichsbahngesellschaft jeder Eisenbahner die Pflicht auferlege, sich zu organisieren, um gegen die Maßnahmen mit Erfolg anzukämpfen zu können.

Bezirksleiter Schneider behandelte einige Fragen des Bahn-tarifvertrages, wies auf das Zusammengehen der NSGB und D.E.B. hin, erwartete, daß der Ernst der Stunde erfüllt werde. Nach Annahme von entsprechenden Entschädigungen konnte die Konferenz in späterer Abendstunde geschlossen werden.

Eine bedeutende Kundgebung der Ban- angestellten in Berlin

Auf Einladung des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Ban- angestellten fand in den Sophien-Sälen zu Berlin eine große öffentliche Ban- angestellten-Vertammlung statt, die zur Darstellung in Ban- angewerke Stellung nehmen sollte. Der Zustrom der Ban- angestellten war so groß, daß Saal und Gallerien die Zahl der Erschienenen kaum zu fassen vermochten. Nach einem ausgezeichneten Referat des Verbandsgeschäftsführers Emonts, in dem dieser auch von der bevorstehenden Arbeit- vereinigung des Reichsverbandes der Ban- angestellten mit dem Allgemeinen Verband Mitteilung machte, kamen zwei Vertreter des Deutschen Nationalen Handlungsgewerkschaftsverbandes und ein Vertreter des Gewerkschaftsbundes der Angestellten zum Wort, die von der unbedingten Notwendigkeit ausgingen, die Ban- angestellten, um — trotzdem diese Verbände in Ban- angewerke völlig ver-denkungslos sind — sich als Helfer in der Not anzupreisen. Die- sen Gewerkschaftszersplitterern traten Reichsbahnmitglie-der Schättnert, Eisigert und Verbandsgeschäftsführer Wenzel wirkungsvoll entgegen. Nach dem mit minutenlangem Beifall aufgenommenen Schlußwort des Referenten Emonts, wurde mit- allen gegen nur 3 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der eine bessere Entlohnung gefordert wird. Des- weiteren wird betont: Die sichere Gewähr für die Erhaltung dieses Vieles erbittet die Vertammlung in der Gewerkschaftsfrage aller Ban- angestellten auf freigewerkschaftlicher Grundlage. Die Schritte der Verbandsleitung, die zu diesem Ziele führen können, finden die rest- und vorbehaltlose Zustimmung der Vertamm- lung.



### Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 13. Februar

#### Geschichtskalender

13. Febr. 1883 Der Komponist Richard Wagner in Venedig. — 1888 Letzte Verlängerung des Sozialistengesetzes. — 1923 Der sozialistische Abgeordnete Ernst Vogtler in Richterfelde.

### Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

#### Heute abend Vortrag über das bayerische Konfessionsgesetz

Die „Ordnungsgeselle“ Bayern hat ihre tintenschwarze Freizeitschulung wieder einmal hervorgeholt, indem sie im vergangenen Monat ihre Verkünder mit der Kirchen- und Konfessionsgesetzgebung in einem Geiste erwarb hat, der über die Weimarer Verfassung wie einen Felsen hinweggeschoben hat. Mit der dort auch den Lehrern garantierten Deutschfreiheit ist es in Bayern nunmehr wieder vorbei; auch die geistliche Schulaufsicht ist wieder da. Auflösung von den Erziehungskräften der künftigen Revolution von 1918, das ist Bayerns Ziel; es ist auf kulturellem Boden mit dem neuen Konfessionsgesetz erreicht.

Eine Kennenler der bayerischen Schul- und Kirchenverhältnisse, Genossin Vortmann, M. A., die ja bekanntlich aus dem Lehrerberufe hervorgegangen ist, sprach heute freilich im unteren Monatssaal über diese neue Inquisition in Bayern, an der die katholische wie die evangelische Kirche gleichmäßig die Schuld tragen.

Wie in Baden haben, wie die Ernennung des Herrn Schmidt zum Ministerialdirektor des Unterrichtsministeriums beweist, solche Verordnungen, auf der Hut zu sein und über diese Fragen aufklären zu lassen. Darum auf in die heutige Versammlung, die für alle Parteigenossen und alle Freunde getragene Freiheit gleich wichtig ist. In der Versammlung haben auch Nichtmitglieder Zutritt.

Neben dem Referat der Genossin Büll sind auch instrumentale und registrierte Vorträge vorgesehen.

**Bezirk Südbad. Mittwoch, 13. Febr., abends 8 Uhr, im Saal der „Deutschen Eiche“, Augustenstraße 60, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Das Paradies des Paradieses. Referent: Gen. Prof. N. W. 2. Südbad. Referent: Gen. Stadtrat J. F. 3. Die bayerische Konfessionsgesetzgebung. Referent: Gen. Stadtrat J. F. 4. Die bayerische Konfessionsgesetzgebung. Referent: Gen. Stadtrat J. F.**

### Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Sonntag, 15. Febr., Ausmarsch nach Kogelsfeld. Teilnahme an der republikanischen Feiern. Treffpunkt 2 Uhr am Gasthaus der „Eiche“, Reinheimerstraße (Oststadt). Am rege Beteiligung wird erzielt.

**Jugendkassen. Am Freitag, 13. Febr., abends 8 Uhr, findet im großen Saal des Jugendheims, Müppertstraße, eine Jugendkassenversammlung statt. An der überaus wichtigen Tagesordnung, u. a. Vortrag, ist ein anschließender Besuch der Versammlung Pflicht aller Jugendmitglieder.**

### Täglich 50 Mark ... auf dem Papier

Man schreibt uns: Soll man nach den fabelhaften Verdienstaussichten, die einem heute durch Aktien und Zinsrenten zu Gesicht kommen, sein Urteil bilden, so liegt das Geld tatsächlich auf der Straße. ... Die Wertschätzung ist sehr glatt und schön und für manchen von die Angelegenheit noch einen gewissen Reiz behält ... bis, ja man die verdrießlichen Gesichter seiner Bekannten sieht, die sich ja um die Seite förmlich isolieren ...

### Steine des Anstoßes

Die Arbeitslosigkeit oder ein ähnlicher Schmerz führt bekanntlich zu unserer berühmten Villa Duddich (Sauptmannhof) hinüber. Dort ist seit längerer Zeit ein Gaudium ...

beschäftigt, den Karlsruher seine verschiedenen Ganganzen vorzumachen, und ein Schumann regelt unmissig den Verkehr — natürlich nur, wenn ein reger Verkehr da ist. ...

### Vortrag über Kohlenstoffbrennungen

Herr Fabrikdirektor Dipl.-Ing. F. J. von der Gewerkschaft Drange in Gelsenkirchen hielt kürzlich im Verein Deutscher Ingenieure in dem großen Reichensaal der hiesigen Technischen Hochschule einen Vortrag über Kohlenstoffbrennungen für Dampfesseln und Industrielle Feuerungen. ...

### Internationale polytechnische Ausstellung Karlsruhe 1925

Für die internationale polytechnische Ausstellung, die vom 7. — 21. Juni 1925 in Karlsruhe stattfinden, ist bereits eine große Zahl von Anmeldungen eingegangen. ...

### 160jähriges Jubiläum der Zimmermeistervereinigung Karlsruhe

Die Zimmermeistervereinigung Karlsruhe begeht am 25. April d. J. die Feier ihres 160jährigen Bestehens, verbunden mit Jahreshauptversammlung. ...

### Der verlorenen Schuh

Dem Redakteur Dr. Ludwig Berger ist es mit diesem Film gelungen, einen unseiner allen Volksmännchen so herzu zu bringen, daß es nicht nur der Jugend, sondern auch den älteren Generationen, die Freude an solchen Filmereignissen haben, ein hoher Genieß ist, dieses Werk auf der Leinwand bewundern zu können. ...

meist zur Darstellung schöner und künstlerisch wirkender Bilder, in die G. A. Hofmann und Ventano nach herrliche Motive mit hinein verbracht haben. Die von der Polizeikapelle gestellte Musik wird zur Veranschaulichung der Darbietung noch beitragen, sobald wir sicher sein dürfen, daß jedermann die Vorführungen der Badischen Lichthölzer mit Anerkennung und Beifriedigung verlassen wird. Näheres siehe Anzeigen.

### Veranstaltungen

**Gesellschaft.** Heute abend 8 Uhr Varietee-Vorstellung. Der Gesangsverein „Kassalia“ hält am kommenden Sonntag seinen diesjährigen Konzertabend ab. ...

**Maschinenbauverein.** Am kommenden Sonntag, den 15. Februar, nachmittags halb 3 Uhr, auf dem V. F. B. P. in der Ludwigs-Wilhelmsstraße.

**Musik.** Am kommenden Sonntag nachmittags, von 1/2 bis 3 Uhr spielt das Nachmittagskonzert die Kapelle der Vereinigung Bad. Polizeimusiker unter Leitung von Herrn Obermusikmeister Reiff. ...

**Feiertagskonzert.** Am kommenden Sonntag nachmittags, von 1/2 bis 3 Uhr spielt das Nachmittagskonzert die Kapelle der Vereinigung Bad. Polizeimusiker unter Leitung von Herrn Obermusikmeister Reiff. ...

### Aus den Vororten

m. Murr. Als ein erfreuliches Zeichen ist es anzusehen, daß das Interesse für die Parteiveranstaltungen in unseiner Vorort immer mehr zunimmt. Auch der gestrige Vortrag des Genossen Regierungsrat Weismann über „Arthur Schillers Buch über Sowjet-Rußland“ war wieder sehr gut besucht. ...

### Soziales

#### Künstler-Moral

Als Mithras bei Eppingen wird uns geschrieben: Nicht unübliche Arbeitsverhältnisse sind in verschiedenen Geschäften hier anzutreffen, jedoch die Gehälter und Bezahlung über längere Arbeitszeit bei geringem Lohn zu klagen haben. ...

**Bei Schlaflosigkeit Herz- und Nervenleiden. SOZON-ELMIER**  
tauseufach bewährt. — Täglich neue Anerkennungen.  
Wissenschaftliche Naturheilmittel, Elb. Feld. — Alleinige Niederlage für Karlsruhe: Hof-Apotheke, Kaiserstr. 20.







Karlsruher Polizeibericht vom 13. Februar
Einbruch. In der Nacht zum 2. Februar wurde in ein Ge...

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte
für Samstag, 14. Febr.: Fortdauernd mild, wolfig, zeitweilig...

Letzte Nachrichten

Das Urteil im Ludwigsbafener Aufbruchprozess

Ludwigsbafen, 13. Febr. Im Aufbruchprozess, es handelt sich um die Vorgänge von der Bildung des Anstalts...

Bereitete Absichten

Berlin, 13. Febr. (Eigener Funddienst.) Die Absicht, eine Verabreichung der Vermögenssteuer für 1925 auf die Hälfte...

Der sozialistische Parteitag in Grenoble

Paris, 13. Febr. (Ein. Funddienst.) Auf dem sozialistischen Parteitag wurde am Donnerstag die nach mehrstündiger...

Unterstützungspolitik lenke, so würde sie doch gezwungen sein, der Regierung ihre Unterstützung zu entziehen...

Karlsruhe. Naturfreunde. Heute abend 8 Uhr Vortrag: Die europäische Kultur des früheren Mittelalters.

Freie Turnerschaft, Abtg. Süd. Heute abend Turnspielerverammlung in der 'Waldschlucht'...

Freie Turnerschaft, Abtg. Ostbad. Heute abend 8 Uhr im 'Georg-Friedrich-Wiglebener-Saal'...

Palast. Am Samstag abend 8 Uhr findet in der 'Krone' eine Parteiverammlung statt...

Wasserstand des Rheins
Schutterinsel 35, Gef. 7; Rebl 158, Gef. 6; Maxau 329, Gef. 6; Mannheim 228, Gef. 4 Zentimeter.

Billigste Bezugsquelle für Herren- und Burschen-Bekleidung
Spezialität: ROSEN aus eig. Werkstatt...

Zwangsvorführung
Freitag, den 13. Februar 1925, nachmittags 2 Uhr...

Karlsruher Athleten-Gesellschaft
E. V. 1897
Mitgl. d. Athl.-Bundes Deutschlands
Samstag, 14. Februar, abends 7.30 Uhr...

Sport-Artikel
oder Art preiswert und gut

Sport-Haus Brannath
Karlsruhe
Duisbacher Tor

Plannkuch
Seigwaren
Bruch-Makaroni
38 Pf.
Makaroni Hartgriesware
45 Pf.
Eierfüße
Spaggetti
Eier-Hörnchen
Plannkuch

Gesucht werden
für hier:
Mehrere Hand- und Maschinenwörter, 2 Kupferstecher...

Protest-Verammlung!
Sämtliche Inhaber der folgenden Vornamen:
Victor, Karl und Karoline...

Zum Zähringer Löwen
18 Adlerstraße 18.
Sonntag, den 15. Februar, großes Frühchoppen-Konzert...

ATA
Ein Radiosunk ist einpassiert vom Engel, der den Mond poliert...

Bei Ihren Einkäufen berücksichtigen Sie diese Zeitung.

BERUFS-KLEIDUNG
ALLER ART
Herren-Anzüge, Sport-Anzüge, Windjacken...

Dankfagung.
Herzlichsten Dank allen denen, die beim Hinscheiden meines lieben Mannes...

Farben-Lacke etc.
gebrauchstauglich für Anstriche aller Art...

Große Auswahl
Solinger Taschenmesser, Rasiermesser, Rasierapparate...

V.f.B.-Sportplatz
Sonntag, 15. Februar 1925, nachmittags 1/3 Uhr
Phönix
V.f.B.

Plakate
aller Art liefert rasch und billig...

Abonniert die Frauenwelt
durch die Volksbuchhandlung...

Plannkuch
Seigwaren

Band-Nudeln
28 Pf.

Eier-Band-Nudeln
40 Pf. an

Eier-Band-Nudeln
58 Pf. an
Plannkuch

Einige 100 Paare
Leder- und Stoff-Hausschuhe, Spangenschwesternschuhe, Sandalen u. graue Tuschuhe...



**Freitag / Samstag  
Montag / Dienstag**

# RESTE-TAGE

**Reste und Restbestände**  
von der „Weissen Woche“ in Weißwaren,  
Bettbezug u. Wäschestoffen, Kleider- u.  
Anzugstoffen, Gardinen, und Möbel-  
stoffen, Linoleum etc.  
**mit größter Preisermäßigung.**  
Große Mengen Taschentücher, Wäsche etc., von  
der Dekoration angetrieben, außergewöhnlich billig.

**W. Boländer**

**FESTHALLE**

Sonntag, den 15. Februar 1925, nachmittags 1/4 Uhr

**Streich-Konzert (Solisten)** Vereinigung  
musiker. Leitung: Obermusikmeister Helsiz. — Eintritt:  
Erwachsene 60 Pfg., Kinder 30 Pfg. Vorverkauf bei Stadt-  
gartenkassier Bronner. 114

**Badische Lichtspiele** für Schulen.  
Volksbildung

## Der verlorene Schuh

nach dem Aschenputtelmärchen mit Motiven von E. T. A.  
Hofmann und Brentano, von Dr. Ludwig Berger.  
Die Musik wird von der Polizekapelle gestellt.

**Samstag, 14. Februar, nachm. 4 und abends 8 Uhr**  
**Sonntag, 15. Februar, nachmittags 4 Uhr**  
**Dienstag, 17. Februar und Mittwoch, 18. Februar,**  
**jeweils abends 8 Uhr**  
**Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags**

Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstrasse. 1333  
Preise Mk. 1.70, 1.50, 1.— und 0.60  
Studierende und Schüler gegen Ausweis halbe Preise.

Frühjahrs-  
Gummim-  
Regen-  
Kostüme, Röcke,  
Woll-  
scheiden-  
Wäsche.

Blusen, Jumper,  
Unterhosen, Regen-  
schirme zu bekannt-  
billigen Preisen.

**DANIELS**  
Konfektionshaus  
Wilhelmstr. 36, 1 Tr.  
Keine Ladenspesen,  
Personalspesen

Sportrad „35, Damen-  
rad „50 zu verkaufen.  
Südd. Südfahreranstalt  
Arcuzstr. 22 (Göben). 122

**Blaue Anzüge**  
sowie Berufs-  
kleider aller Art  
u. guter Qualität

Levy,  
Markgrafenstr. 22

**Pfannkuch**  
Eingetroffen!  
1 Weiterer  
Waggon  
Spanische  
**Drangen**

10 Stk. 55  
10 Stk. 75  
10 Stk. 95

**Pfannkuch**

Städtische Festhalle

Sonntag, 15. Februar, abends 1/8 Uhr,  
im großen Saale der städt. Festhalle

# Maskenball

**Prämierung der originellsten  
Damen- und Herren-Kostüme**

Kassenöffnung 7 Uhr — Anfang 1/2 8 Uhr  
Ballmusik „Harmonie-Kapelle“  
Leitung: Herr H. Rudolph  
Ab 9 Uhr:  
**Schrammelmusik im Biertunnel**

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 2 Mk.  
zuzüglich Einlagegebühr  
Für Mitglieder 1 Mk. zuzüglich Einlagegebühr

Vorverkauf f. Nichtmitglieder: Musik-  
haus Leon, Musikalienhandlung Müller,  
Zigarrenhaus Töpfer und Bechm sowie  
bei sämtlichen Mitgliedern.

Die Mitglieder erhalten ihre Karten geg.  
Vorzeigung des Mitgliedsbuches am Frei-  
tag den 13. Februar, abends 8 Uhr, im  
„Friedrichshof“ sowie an der Abendkasse

Anstößige Masken u. Jugendliche unter  
16 Jahren haben keinen Zutritt

Eingang nur durch den westlichen  
Garderoibenbau 1224

**Gesangverein „Lassallia“**

**COLOSSEUM**

täglich, 8 Uhr, das vollständig neue  
**VARIETE-PROGRAMM**

**Billige Reisstrohbesen!**  
34 gebe einen Posten wenig beschädigte  
Besen mit Stiel zu dem außerordentlich  
günstigen Preis von Mk. 1.—  
per Stiel einzeln ab. 1321

**Hans Wölfe**, Wollensabrik,  
Bellevuestr. 12

**Vereinigung Kriegsbeschädigter, Kriegs-  
teilnehmer u. Kriegshinterbliebener e. V.**

Mit Gegenwärtigen laden wir unsere Mitglieder  
zu einem  
**gemütlichen Zusammensein**  
ein, auf Sonntag, den 15. Februar, nachmittags  
4 Uhr, in die „Linde“, Darglanden.

Rückmeldung haben freundlichst angelegt:  
**Arbeiter-Gesangsverein „Edelweiß“, Männer-  
Gesangsverein „Junker und Jag“,**

Außerdem tritt ein origineller Komiker mit nur erst-  
klassigen Sachen auf.

Karlruhe, den 11. Februar 1925.  
Der Vorsitzende: Klumbh.

**PHANKO**

# Pfannkuch

**Sonder-Angebot!**  
Diese Woche billige

# Seefische

infolge großer Zufuhren direkt  
von der See, in schärfster  
Eispackung

## Kabeljau

kopflös, im ganzen Fisch

Pfund **32** Pfennig

**Im Anschnitt**

Pfund **34** Pfennig

Großabnehmer  
**Sonderpreise!**

Feinste frische

## Zafelmargarine

bester Butterertrag

Pfund **1.—**  
Kart

# Pfannkuch

**Jagdpatchverfeinerung**

des beliebigen Porzellan-Service, Donnerstag,  
den 19. Februar d. J., nachmittags 3 Uhr, auf  
seinem Geschäftszimmer, Schloßbezirk 11, ab 1. Fe-  
bruar 1925:

**Staatjagd „Neu-Pforzgerkopf“**  
auf Gemattung Gensheim (207 ha), Käfers auf  
dem Forstamt.

**Zefir** . . . . . per Meter Mk. **0.90**

**Weiß Cretonne** . . . . . per Meter Mk. **0.56**

**Weiß Halbleinen** 150 cm breit,  
schwere kräftige Ware, per Mtr. Mk. **2.20**

**Weiß Haustuch** 150 cm breit,  
schwere Ware . . . . . per Meter Mk. **2.10**

**Handtücher** per Mtr. Mk. 1.— **0.50**

**Manchester** . . . . . per Meter Mk. **3.20**

**Matratzendrell** . . . . . per Meter Mk. **2.20**

Große Auswahl in 1318  
**besseren Herren-Kleiderstoffen**  
nur ausgesucht prima Qual., neueste Dessins

**Arthur Baer** Kaiserstraße 133  
Eingang Kreuzstr.  
gegenüber der kleinen Kirche

Verkaufsräume nur eine Treppe hoch.

Projektierung und Ausführung  
**elektrischer Licht- und Kraftanlagen**

jeder Art und Größe: Reparaturen und  
Erweiterungen bestehender Anlagen

Elektrotechnisches Installations-Geschäft

**WILHELM BLEICHER**  
Bühlengasse 25 871 Telefon 394

**Badisches  
Landestheater**

Freitag, den 13. Februar, 7 1/2—9 1/2 Uhr (L. 50) G 16: Th.-Gem.  
III. Sondergruppe

**Der Liebestrant**

**IM KONZERTHAUS:**  
Zweites und letztes Gastspiel des Russisch-Deutschen Theaters  
**Der blaue Vogel**

**Badisches  
Landestheater**

**SPIELPLAN FÜR 14.—24. FEBRUAR 1925**

**IM LANDESTHEATER**

SAMST. Neueinstudiert: 7—n. 10 UHR  
**Der böse Geist Lumpaci vagabundus**  
oder: **Das heiderliche Kleeblatt**  
\*Th.-Gem. II. Sond.-Gruppe (4.50)

SONNT. **Rienzi** 6—10 UHR  
\*B 17 (7—)

MONT. **VI. Sinfonie-Konzert** 7 1/2 b. n. 9 UHR  
des **Bad. Landestheater-Orchesters.**  
Leitung: Gen.-Mus.-Dir. Rudolf Schulz Dornburg-Bochum,  
Werke von Beethoven, Brahms und Scriabine  
Th.-Gem. 1501—1700, 2801—3400 (4.50)

DIENST. **Der Barbier von Bagdad** 7—9 1/2 UHR  
Hierauf: **Pierrots Sommernacht**  
\*D 16, Th.-Gem. 2501—2800 Volksbühne 6 (5.—)

MITTW. 7—n. 10 UHR  
**Der böse Geist Lumpaci vagabundus**  
oder: **Das heiderliche Kleeblatt**  
\*17, Th.-Gem. 3001—3400, 5001—5100 (4.80)

DONN. **Lohengrin** 6 b. g. 10 1/2 UHR  
\*Th.-Gem. 2801—3000, 6901—7000, Volksb. 6 (7.—)

FREIT. **Kolportage** 7 1/2—9 1/2 UHR  
\*A 17, Th.-Gem. 1701—2000, 3401—3700 Volksbühne 6 (4.50)

SAMST. 7—n. 10 UHR  
**Der böse Geist Lumpaci vagabundus**  
oder: **Das heiderliche Kleeblatt**  
\*Th.-Gem. 4001—4400, 5101—5300 (4.80)

SONNT. Neueinstudiert: **Boccaccio** 6 1/2—9 1/2 UHR  
Operette von Suppé  
\*F 16, Th.-Gem. 3701—4000 (7.—)

MONT. 7—n. 10 UHR  
**Der böse Geist Lumpaci vagabundus**  
oder: **Das heiderliche Kleeblatt**  
\*E 17, Th.-Gem. 4401—4800, 5301—5500 (4.80)

DIENST. 7—10 UHR  
**Boccaccio** 7—10 UHR  
\*G 17, Th.-Gem. 4801—5000, 5701—6800, Volksbühne 6 (7.—)

**IM KONZERTHAUS**

SONNT. (15.) **Das Glas Wasser** 7—9 1/2 UHR  
\* (3.80)

SONNT. (22.) **Der wahre Jakob** 7—n. 9 UHR  
Zum I. Mal:  
Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach  
\* (3.80)

**KAMMERSPIELE  
IM KÜNSTLERHAUS**

MITTW. (18.) **Frau Warrens Gewerbe** 7 1/2—10 UHR  
Th.-Gem. 1001—1300 Mk. 4.—, 3.—, 2.—

Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufrecht  
der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag,  
den 14. nachm. 1/2—5 Uhr, allgemeiner Vorverkauf u. weiterer  
Umtausch v. Montag, 16. Febr. an. Auslosung der Karten für die  
Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am Vortag der  
Ausführung in der Geschäftsstelle (9—11, 4—6 Uhr). 447

**Schlafzimmer-Bilder**  
reißbar. Bilder für alle Räume. Einrahmung  
Schlafes Kunsthandlung, Kaiserstraße 38, 4618

**Eier eingetroffen Butter**

Prima Koch-Butter . . . . . Pfd. **1.80**  
Feinste Schrägen-Zafel-Butter „ 2.10  
Kaff.-Eier in bekannter Güte 10 St. **0.98**  
„Spezialität“ reinführende Feinst-Eier  
empfehlen 1336

**Oskar Manhardt**, 44 Kaiserstraße 44  
Telephon 2182.  
**G. Manhardt**, Durlacher Allee  
32

für Wiederverkäufer und Groß-  
verbraucher Sonderpreise.

**Klischee's**  
Liefert in allen Ausführungen  
Klischee-Anstalt Elkhorn  
Karlruhe, Wredstr. 51

Stabiles Fahrrad  
für großen Herrn Polster-  
sitz 35 u. 45, zu verkaufen.  
Südd. Südfahreranstalt  
Arcuzstr. 22 (Göben).

**Pfannkuch**

**Marmelade**

gemischte  
Pfd. **20** Pfg.

reife Frucht  
Pfd. **26** Pfg.

**Pfannkuch**

**Durlacher Anzeigen.**

**Bürgeranschluß-Verammlung.**

Ich berufe hiermit die Mitglieder des Bürger-  
anschlusses zu einer Verammlung auf  
Freitag, den 20. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr  
in den Rathsaussaal.  
Tagesordnung wird angeheft.  
Durlach, den 11. Februar 1925.  
Der Oberbürgermeister,